



Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 62

März 2011

Osterausgabe 1/2011

*Wir wünschen unseren
Heimatfreunden und Lesern
ein frohes Osterfest!*



Ernst Mollenhauer: Nehrungssonne (siehe auch Bericht über Ernst Mollenhauer im Innern des Heimatblattes)

Aus dem Inhalt:

- Eine Fahrt in die gleißende Sonne	S. 2-3
- Die Schippenbeiler hatten Heimweh und vermissen Lägerdorf	S. 3
- Eine bessere Zukunft für Julek aus Bartenstein	S. 3
- Frühjahrshochwasser an der Alle	S. 4
- Friedland heute – Prawdinsk sowie Domnau - Domnowo	S. 4-5
- Eine Reise...“...in ein vergessenes Land!“	S. 5-7
- Erinnerungen und Geschichten von Lisettenfeld	S. 7
- Kreisbaumeister Artur Michel, Bartenstein	S. 8-9
- Die Bartensteiner „Soldaten- und Industrieschule“ als Gasthaus	S. 9-10
- Erinnerungen an die Heimat, schöne und schwere	S. 10-11
- Saussienen:	S. 11
- Wer weiß etwas von der Familie Glag	S. 11
- Wer kennt Personen auf diesen beiden Bildern	S. 11
- Altes Dokument in der Heimatstube	S. 12
- Frühlingserwachen	S. 12
- Die Ausgrabungen 1932 auf dem Gräberfeld bei Damerau	S. 13
- Hans-Georg Taurat, Königsberg (Pr.) 2. Auflage, Hamburg 2002 Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen	S. 14-15
- Eine Bitte am Rande	S. 16
- Klaus Joachim Lange, Bartenstein früher und Bartozyce heute	S. 16
- Ergebnis der Kommunalwahl 2010	S. 16
- Angebot einer Reise nach Ostpreußen im Mai 2011	S. 16
- Denken Sie an das Deutschlandtreffen der Ostpreußen!	S. 16
- Gunther Nitsch, STRETCH.	S. 24-26
- Neues über Gunter Nitsch, „Eine lange Flucht aus Ostpreußen“	S. 27
- Pressemitteilung BdV	S. 28
- Notgeld Ostpreußen - ein interessantes Sammelgebiet	S. 29-31
- Dank den Spendern	S. 32
Familiennachrichten	S. 17-23

Berichte - Verschiedenes

Zum Titelbild:

Eine Fahrt in die gleißende Sonne

Bilder von Ernst Mollenhauer im Ostpreußischen Landesmuseum entführen die Betrachter in ein unvergessliches Wunderland

Ernst Mollenhauer: Nehrungssonne (Öl auf Karton, 1948) Bild: Archiv

Es ist ein für den Maler Ernst Mollenhauer (1892–1963) ungewöhnlich kleines Format, das einer Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum den Titel gibt: „Fahrt in die Sonne“. Man sieht einen Fischer in seinem Boot auf ruhigem Wasser der aufgehenden Sonne entgegen staken. Das kleine Gemälde entstand 1945, und wie kaum ein anderes lässt es die Hoffnung erahnen, mit welcher der Maler in die Zukunft blickt. Schon jetzt dominiert das gleißende Licht der Sonne das Motiv, eine Sonne, die man später in dieser Form immer wieder auf Mollenhauers Bildern finden kann. Die Ausstellung in Lüneburg gibt mit geretteten Frühwerken der Zeit von 1919 bis 1925 und Werken der Jahre ab 1945 bis 1962 einen Überblick über das Schaffen dieses ostpreußischen Expressionisten. Dabei bilden die Themen aus Nidden den Schwerpunkt, entsprechend kongenial ergänzt durch eine Serie von Bildern von Sylt. Aber auch Stillleben sowie Motive aus der Eifel, aus Frankreich oder Bayern sind zu sehen. Wie sein großer Landsmann Lovis Corinth wurde Ernst Mollenhauer in dem kleinen ostpreußischen Städtchen Tapiau geboren. Corinth war es auch,

der ein Studium Mollenhauers an der Staatlichen Kunstakademie Königsberg befürwortete. Auf Wunsch des Vaters allerdings absolvierte der junge Ernst zunächst eine kurze Lehrzeit in einer Königsberger Reederei. Von 1913 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, den er als Kompanieführer miterlebte, studierte Mollenhauer unter anderem bei Richard Pfeiffer. Nach dem Krieg kehrte Ernst Mollenhauer nach Königsberg an die Akademie zurück, wo er bis 1922 als Meisterschüler von Arthur Degner blieb. Schon 1920 fand man den Künstler, der bereits mehrfach in Ostpreußen ausgestellt hatte, in dem kleinen Fischerdorf Nidden auf der Kurischen Nehrung, das dabei war, sich zu einer beliebten Künstlerkolonie zu entwickeln. Im selben Jahr heiratete er Hedwig Blode, die Tochter Hermann Blodes, jenes „Künstlervaters“, der aus dem ererbten Gasthof einen Anziehungspunkt der Künstlerkolonie gemacht hatte. – Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff, Carl Zuckmayer und Thomas Mann waren damals häufige Gäste in Nidden. – Nach einer Episode in den USA (1922–1925), wo er als erster deutscher Künstler nach dem Krieg ausstellen konnte, ging Mollenhauer zurück auf die Kurische Nehrung. Dort in Nidden hatte er sein Atelier, dort blieb er bis 1945 und baute die Künstlerkolonie weiter aus. Mollenhauer kümmerte sich um das Haus Hermann Blode und wurde zum Mittelpunkt eines Kreises, der sich weitgehend dem Expressionismus verschrieben hatte.

Während des Dritten Reichs wurde sein Werk wie das so vieler anderer als „entartet“ abgestempelt, Mollenhauer erhielt Ausstellungsverbot. Auch musste er sich



Ernst Mollenhauer

vehement wehren, als die große Bilder-sammlung des Hauses Hermann Blode zerstört werden sollte. Bis zum Schluss hielt er es in Nidden aus, konnte jedoch nicht verhindern, dass sein gesamtes noch in seinem Besitz befindliches Werk wie auch die Gemäldesammlung beim Einmarsch sowjetischer Truppen zerstört oder verschleppt wurde.

Einen Neuanfang gab es zunächst in Kaarst bei Neuss, später in Düsseldorf. Seine ganze Liebe aber galt der See. Auf der Insel Sylt fand er das, was er auf der Kurischen Nehrung hatte zurücklassen müssen. „Nidden, unvergessliches Wunderland!“, malte Mollenhauer mit Worten. „Wenn der Herbst seine Farben ausschüttete, dann warst du ein einziges Märchen, in dem Gott, der aus weitem Himmel zusah, den Menschen verzauberte.“

Seit Anfang der 1950er Jahre hatte er ein zweites Atelier in Keitum, das allerdings 1969 mit allen dort befindlichen Bildern einer Brandstiftungsserie zum Opfer fiel. Als Mollenhauer starb, wurde er auf der Insel Sylt, deren Dünenlandschaft ihn so sehr an die Kurische Nehrung erinnerte, auf dem alten Friedhof in Keitum zur letzten Ruhe getragen.

Nicht zuletzt dank des Engagements seiner Tochter Maja Ehlermann-Mollenhauer, die den künstlerischen Nachlass des Vaters mit großer Sachkenntnis verwaltet, ist diese sehenswerte Ausstellung in Lüneburg möglich geworden. Sie ist zugleich der Ausklang eines expressionistischen Schwerpunktes im Ostpreußischen Landesmuseum 2010. So ist noch bis zum 9. Januar parallel zu den Bildern Mollenhauers im Kabinettbereich die Ausstellung „Sinfonie der Farbe“ mit Werken des Expressionisten Alexander Kolde zu sehen.

Die Ausstellung „Fahrt in die Sonne“ im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, ist bis zum 15. Mai 2011 dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Eintritt 4 / 3 Euro.

Silke Osman, Preuss. Allgemeine

Die Schippenbeiler hatten Heimweh und vermissen Lägerdorf.

Wir alten Schippenbeiler Bürger, wir ehemaligen Schulkameraden wollten uns doch gern noch mal wieder sehen, um altes und neu Erlebtes auszutauschen. Lägerdorf gibt es nicht mehr, aber ein Treffen im Nord / Ostraum musste sich doch finden lassen. Die Telefondrähte liefen heiß, um alles auf ein Neues zu bringen. Dann endlich stand das Datum fest, am Freitag, den 05. November 2010 gegen 12.00 Uhr war Ankunft in Hamburg – Volksdorf.

Im Restaurant „Hazienda“ war ein Raum reserviert, wo wir mit 18 Personen gemütlich Platz fanden. Zum Essen, zum „Schabbern“, zum Kaffeeklatsch mit hausgemachtem Kuchen, dann wieder Platzwechsel und erneutes Erzählen.

Von Mecklenburg waren sieben Teilnehmer der Morwinsky – Dynastie dabei, alle anderen kamen aus Hamburg und Randgebieten und aus Wilhelmshaven. Die Anwesenden waren im Alter von 94 bis 64 Jahren abwärts dabei. Natürlich wurden viele Erinnerungen von vor 1945

ausgetauscht, so dass auch die Jüngeren viel davon gelernt haben. Doch interessant waren auch die unterschiedlichsten Reiseberichte der letzten Jahre aus unserem immer kleiner werdenden Schippenbeil, Vieles gab es aus der Provinz zu hören, wo was neu zu besichtigen ist, wo es gute Quartiere gibt und wo neue Bauvorhaben zu melden sind. Mit großem Interesse und Neugier wurden Erfahrungen ausgetauscht und neue Pläne geschmiedet.

Viele Grüße von den Daheimgebliebenen, den Kranken und Reiseverhindernden wurden mitgeteilt. Günter Morwinsky konnte mehrere neue und auch alte Adressen in seinem Computer – Archiv speichern, und es lohnt sich stets eine Anfrage bei ihm: Auskunft gibt es fast immer !!! Nach vielen Stunden erzählter Vergangenheit fiel der Abschied schwer und die bange Frage schwebte im Raum: „Wann sehen wir uns wieder und ob überhaupt und wo.“

Der Telefonkontakt bleibt !!!

Bei einzelnen von uns steht das Urlaubsziel für Anno 2011 schon fest: Jenseits der Weichsel.

*Hamburg im Januar 2011
Irene Schmidt*



Eine bessere Zukunft für Julek aus Bartenstein

Der jetzt dreijährige Julek Trzonkowski wurde mit einem Gesichtstumor geboren und hat in seinem jungen Leben eine Vielzahl von schweren Operationen ertragen.

Die hohen Behandlungskosten – u. a. durch den amerikanischen Spezialisten Prof. Milton Waner, der 2 x im Jahr in Berlin operiert - wurden

in einer beispielhaften Spendenaktion mit vielen kleinen Spenden aus dem Raum Bartenstein über die Stiftung für Kinder „Hilfe zur rechten Zeit“ in Warschau zusammengetragen. Der Lions Club Glückstadt (mit Helmut Breuer) trug EUR 2.240,- bei und die Restzahlung an die Kinderklinik in Berlin von EUR 1.450,- wurde durch den Rotary Club Tauberbischofsheim (mit Christian v. d. Groeben) übernommen.

Es ist zu hoffen, dass der letzte Eingriff erfolgreich war und damit für Julek eine sorgenfreie Kindheit beginnt.



Frühjahrshochwasser an der Alle

Liebe Freunde, ich möchte Ihnen heutige Bilder mit dem Hochwasser aus Friedland senden. Wir haben im Gebiet in diesem Winter ungewöhnlich viel Schnee gehabt. Und vorgestern ist die

Wärme mit dem Sturm und starkem Regen gekommen. Plötzlich ist der Schnee weg und überall kamen die Probleme mit Wasser, nicht nur in Friedland. Ich wohne in Friedland seit dem Jahr 1982 und habe noch niemals solch viel Wasser in der Alle gesehen.

*Alles Gute,
Ihr Wladimir Goussev*



Aufruf an die Friedländer:

Unser bisheriger Vertreter für Friedland im Erweiterten Vorstand der HKG Herr Heinz Zwickis hat sich aus gesundheitlichen Gründen leider zurückziehen müssen.

Der Vorstand dankt Herrn Zwickis für seine jahrelange engagierte Mitarbeit im Vorstand.

Er – sowie natürlich auch Frau Kluge und Frau Pabst - würde sich wünschen, wenn noch möglichst viele „Friedländer“ sich der Heimatkreisgemeinschaft anschließen, damit die Verbindung erhalten bleibt und wir im nächsten Jahr auch noch mit einigen Friedländern zur 700-Jahrfeier anreisen können.

Aber auch die bisherigen Geburtstagsglückwünsche in „Unser Bartenstein“ von Heinz Zwickis und Gertrud Pabst an Nichtmitglieder der HKG können wir nicht mehr aufrechterhalten, da wir keine Daten von diesen Nichtmitgliedern haben; also bitte anmelden – es ist dazu nie zu spät! - über alle Mitglieder im Vorstand (siehe auch Impressum von UB).

Friedland heute – Prawdinsk sowie Domnau - Domnowo

Auf der russischen Seite des ehemaligen Kreises Bartenstein dominiert die Stadt Friedland. Die Stadt, die dem Kreis, von der neuen Kreiseinteilung im Jahre 1818, bis 1927 ihren Namen gab (Kreis Friedland). Sie selbst war lediglich bis 1844 Kreisstadt. 1844 wurde das Landratsamt nach Domnau verlegt, wo es bis 1902 verblieb, um dann in die größte Stadt des Kreises nach Bartenstein verlegt zu werden. 1927 wurde dann der Kreis Friedland in Kreis Bartenstein umbenannt.

Gemeinden:

Neben der Stadt Friedland (mit 4.450 Einw.), Domnau (mit 780 Einw. auch keine Stadt mehr) und den jeweils dazu gehörigen Ortsteilen (Dörfern) wurden aus den ehem. Nachbarkreisen auch noch Gerdauen (21 km im Südosten mit 2.836 Einw., mit Eingemeindungen 6.454 Einw.) und Allenburg (12 km im Nordosten mit 528 Einw., mit Eingemeindungen 2.665 Einw.) dazugegeben. Zur Gemeinde Friedland (mit Eingemeindungen 9.088 Einw.) gehören heute die ehemaligen Gemeinden (mit dazu gehörigen Dörfern und Wohnplätzen): Allenau, Althof, Böttchersdorf, Abbarten,



Botkeim, Grünwalde, Ludwigshof und Sophienthal von Deutsch Wilten, Dietrichswalde, Georgenau, Heinrichsdorf, Heyde, Hohenstein, Karschau, Kipitten, Klein Schönau, Amalienberg, Gostkow und Pohiebels von Klingenberg, Kukehenen, Mertensdorf, Schönwalde, Schwönau, Wohnsdorf, Pelklack von Wolmen. Zur Gemeinde Domnau (mit Eingemeindungen 3.178 Einw.) die über eine nur kleine Verwaltung verfügt, gehören die ehemaligen Gemeinden: Deutsch Wilten (Rest), Eisenbart, Galitten, Genditten, Kapsitten, Groß Klitten, Groß Sporwitten, Korwlack von Klingenberg, Preußisch Wilten, Rambsen und Wicken von Schönbruch, Sehmen, Stockheim und Wolmen. Aus dem ehem. Nachbarkreis ist noch Almenhausen, Ober- und Blankenau sowie Grünbaum ? dazugekommen. So wohnen heute hier im Kreis Friedland nur 16,6 Pers./qkm; die „Landflucht“ und Strukturschwäche gegenüber dem 53 km entfernten Königsberg beschleunigen diese dünne Besiedlung. Die Grenze zur jetzt polnischen Seite (EU-Außengrenze) hat eine Länge von 55 km; im Kreisgebiet sind 455 km Straßen (allerdings keine überregionalen) zu unterhalten, davon 298 km Asphaltstraßen und 157 km befestigte Landstraßen.

Verwaltung:
Bürgermeister in Friedland ist Pjotr Sedow seit 09.10.2005, der in der 2. Amtsperiode bis 2015 gewählt wurde. Landrat des Kreises Friedland ist seit 12.03.2006 Sergej Krapiwnyj (in diesem Frühjahr Neuwahl). In Domnau wird eine kleine Verwaltung mit 7 Angestellten von der Bürgermeisterin Tatjana Tschernjatjewa geführt.

Industrie / Gewerbe:
In der Friedländer Molkerei sind 91 Beschäftigte, die im Jahr 2010 über 1.709 to Milchprodukte, 66,8 to Butter und 83,8 to Käse herstellten. Als Industriegebiete sind in Friedland 2 Flächen mit insgesamt 218 ha ausgewiesen, davon 55 ha im Eigentum der Stadt. Bisher sind ein Fleischbearbeitungsbetrieb, eine Veterinärstation und mehrere kleine Betriebe angesiedelt. Das Wasserkraftwerk an der Alle, das täglich noch stundenweise Strom produziert, besteht seit 1924 als „Ostpreußenwerk“.

Schulen:
Für 2.010 Schulkinder gibt es 6 allgemeinbildende Schulen in Friedland, Gerdaunen, Domnau, Allenburg, Nordenburg, Klein Gnie und eine Grundschule in Almenhausen; eine Sportschule sowie eine Kunst- und Musikschule in Friedland, auch eine Musikschule in Gerdaunen (in beiden Schulen insgesamt 170 Schüler). Weiterhin gibt es eine Gebietsinternatsschule in Gerdaunen und ein Waisenhaus für 50 Kinder in Friedland. Ein Sozialheim für 20 Kinder gibt es bei Gerdaunen.

Kindergärten: Im Kreis bestehen 11 Kindergärten für 568 Kinder.

Finanzen:

Der Gemeindehaushalt der Stadt Friedland betrug im Jahr 2009 ca. 70 Mio. Rubel (= ca. 1,75 Mio. EUR)

Der Gemeindehaushalt von Domnau betrug 2009 9.467.200 Rubel (= 236.680 EUR).

Wasserversorgung:

Zentrale Wasserversorgung gibt es in Friedland, Gerdaunen, Domnau, Allenburg, KleinGnie, Allenau, Gross Wohnsdorf und weiteren Orten. In den kleinen Dörfern und Wohnplätzen werden weiterhin Hausbrunnen genutzt. Im Jahr 2010 wurde in Friedland eine Wasserreinigungsstation installiert.

Kläranlagen:

Seit 2010 ist Friedland an eine Sammelkläranlage angeschlossen; sonst werden auf dem Land weiter die Hausklärgruben betrieben.

Gas: Im Jahr 2010 wurde die Gasleitung von Wehlau nach Friedland gebaut.

Dienstleistungen:

Banken: Filiale der „Sberbank“ (Sparkasse). Kreiskrankenhaus mit 55 Betten + 30 Betten für Ambulanz in Gerdaunen; eine Poliklinik in Friedland; mehrere Apotheken. Diverse Geschäfte, Autoreparaturwerkstätten, Tankstellen, Bauschäfte und eine öffentliche Badeanstalt (mit Sauna) gibt es in Friedland. Seit 2010 wird in Friedland auch ein privates Taxi angeboten (eine Fahrt in der Stadt für ca. 1,25 EUR)

Gastronomie, Touristik:

In Friedland gibt es einige Cafés und Bars, aber kein Hotel.

Kultur:

Im Kreis sind mehrere (20) Kulturhäuser, 16 Bibliotheken, 8 öffentliche und ein privates Museum sowie ein Kreisheimatmuseum in Friedland. Zweimal wöchentlich erscheint die Kreiszeitung „Wernyj Putj“ („Der richtige Weg“) in einer Auflage von 1.389 Exemplaren.

Kirchen:

Auf der russischen Seite wurden – im Gegensatz zur polnischen Seite – fast alle Kirchen zerstört. Eine der wenigen erhaltenen ist die mit deutscher Hilfe wiedererbaute Kirche in Friedland (Fertigstellung im Jahr 2006), die heute von der russ.-orthodoxen Kirche genutzt wird. Auch die Domnauer Kirche wurde mit deutscher Hilfe baulich wiederhergestellt, wird aber nach wie vor als Kornspeicher genutzt. Das heutige evangelische Gemeindezentrum (ehem. Speicher der Mühle) kennen Sie aus den Berichten von Fritz Schlifski. Der Kirchturm in Allenburg wurde wiederhergestellt. Von der Russisch-Orthodoxen Kirche gibt es heute zwei Gemeinden, sowie eine Lutherische und eine Neua-postolische Kirchengemeinde.

(Dank für obige Angaben und Zusammenstellungen an Wladimir und Katja Goussev)

Eine Reise... „...in ein vergessenes Land!“

von Norbert Unkrich, Pfarrer i.R.



Bild einer Eiche erheblicher Größe und Alter

„Diese Eiche, vor hunderten von Jahren einst gepflanzt, ist Sinnbild für Gestern und Heute – ja auch für Morgen,... ein Baum, so stark, so mächtig, und in der Rinde sind deutliche Spuren von Verletzungen, Kampf und Heilung unübersehbar!“

So wie diese Eiche zeichenhaft für Geschichte und Zukunft zugleich auch Hoffnung vermittelt, so soll sie uns zeigen, was es heißt, sich auf den Weg zu machen und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Das Ziel ist in diesem besonderen Fall eine Kleinstadt in Masuren/Polen – einst Bartenstein benannt – und heute Bartoszyce.

Im Oktober 2009 begann die Planung für die Durchführung einer Studienreise. Partnerorganisation in Masuren/Polen ist die „Regionalgruppe – Deutsche Minderheit e. V. In Bartenstein (Bartoszyce) im Nordosten Polens, deren Repräsentanten konstruktiv und informativ ein beachtliches Begegnungsprogramm erarbeiteten, das zusammen mit der elsässischen Arbeiterseelsorgerin mit Sitz in Bischwiller / Elsass, sowie mit der Landesstelle – Evang. Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft Kaiserslautern und vom Reisebüro Pit-on Tour Gernersheim vom 10.04. - 21.04.2010 als kombinierte Flug-u. Bus Studienreise durchgeführt werden konnte.

Die Leitung des Gesamtprojektes lag in den Händen von Pfr. i. R. Norbert Unkrich, Bad Bergzabern, der in Zusammen-

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

arbeit mit der Sozialsekretärin Brigitte Doll, Kaiserslautern, auch für die Konzeption, Programm und Durchführung verantwortlich zeichnete.

Eine Reise... "in ein vergessenes Land!" - wie eine Reisetilnehmerin für sich resümierte. Eine Reise mit vielen beachtlichen Begegnungen, unvergesslichen Bildern und Eindrücken – eine Reise fern jeder touristischen Animation, informativ und tief beeindruckend.

Die Teilnehmer/innen, die selbst noch als Kinder in dieser Region Masurens aufgewachsen waren und wenn möglich zur Schule gingen – erzählten an Ort und Stelle – auch wenn nur noch Mauerreste des elterlichen Gehöfts erkennbar waren – tief bewegt schilderten sie Erlebnisse und Tragik gleichermaßen!

Diese Szenen sprachen für sich und würden ein dickes Heft füllen, wollten wir Details und Stationen von Lebensschicksalen wiedergeben.

Die betroffenen Teilnehmer/innen wurden durch die Gruppenmitglieder und durch deren Interesse an dieser biographischen Aufarbeitung gestärkt und gefestigt – doch mit der Vergangenheit Frieden zu schließen.

Diese biographischen Abrisse wären es wert, jede für sich einzeln hier wiedergegeben zu werden, doch der Rahmen dieser Publikation würde gesprengt werden.

Jedoch eine von vielen lebensgeschichtlichen Schilderungen wollen wir hier näher betrachten und wiedergeben – steht sie doch für viele Tausender Einzelschicksale.

Wir lassen Frau R. erzählen, wir spürten ihre Betroffenheit und gleichzeitige Erleichterung, ihre Geschichte einer breiten, interessierten Zuhörerschaft zu schildern.

.....Als 11-jähriges Mädchen stand im Winter 1945 für ihre Mutter und die restlichen 11 Geschwister fest, wir müssen unseren Hof, unsere Heimat, unser Grund und Boden, verlassen, wir müssen schnellstens fliehen.

Während gepackt und die beiden Erntewagen mit dem Allernötigsten bepackt und gerichtet wurden, stürmte eine Horde betrunkenen russischer Soldaten auf den Hof. Aus Übermut schossen sie mit ihren Gewehren und Maschinenpistolen wild in die Luft, und da geschah das Unfassbare. Eine verirrte Kugel traf die Mutter tödlich. Erschrocken und so schnell wie sie kamen, waren die Soldaten auch wieder weg! Kein Mensch hat geholfen. Die Kinder waren nun allein, was sollten sie tun? Die Mutter war nicht mehr! Der Hof, weit abgelegen vom nächsten Dorf. Die Kinder handelten sehr schnell! Sie gruben hinter dem Wohnhaus ein Grab aus, legten die tote Mutter da hinein und verschlossen das Grab. Steine legten sie auf die aufgeschüttete Erde. Ein kleines kindliches Abschiedsgebet sprach der älteste Bruder. Die Pferde

waren schon im Geschirr vor die Wagen gespannt. Sie setzten auf mit dem wenigen, was sie mitnehmen konnten und schlossen sich auf der Straße dem großen Treck an, der sie in die Freiheit, in ein unbekanntes Land bringen sollte. Über die lange Zeit ihres Lebens konnte Frau R. diese in ihr eingebrannten Bilder nicht vergessen, nicht ablegen! Und mit der Teilnahme an dieser Studienreise erfüllte sie sich, nach langem Überlegen, den Wunsch, im Alter von 76 Jahren noch einmal auf den Hof in Masuren zu fahren. In der Hoffnung, vielleicht doch noch die Stelle zu finden, wo sie damals in Eile die letzte Ruhestätte ihrer Mutter gruben.

Im Hotel in Bartenstein schauten wir mit Hilfe Ortskundiger Einheimischer in die Karte und beschlossen, Frau R. als Gruppe auf der Fahrt in die Vergangenheit zu begleiten.

Mit dem Bus sind wir unterwegs, zu einem kleinen Dorf und dann weit draußen ein großes Gehöft. Frau R. zeigt ihr bekannte Wegezeichen und lenkt den Blick auf einen kleinen Weg, der ihr aus Kindertagen noch in Erinnerung ist. Wir kommen dem Hof immer näher, sehen die verfallene Scheune, den wiederaufgebauten Kuhstall. Das Wohnhaus, groß und auf einer kleinen Anhöhe stehend, zeigt sich uns in einem erbärmlichen Zustand. Frau R. stellte fest, dass seit der Flucht sich an dem Gehöft nicht viel verändert hat, nur dass es heruntergewirtschaftet und in einem sehr schlechten Zustand sich uns zeigte.

Wir hielten an, die Teilnehmer/innen verließen den Bus und schauen mit ernster, nachdenklicher Mine auf die Anlage des Gehöftes. Mitgebrachte Bilder machten die Runde, man konnte sich von der Größe und Pracht dieses Anwesens von damals überzeugen.

Frau R., von Pfarrer Unkrich untergehakt, machte sich auf den Weg, um die Stelle hinter dem Wohnhaus zu suchen, wo sie damals das Grab für die erschossene Mutter zurücklassen mussten. Da, sie zeigte mit zitternder Hand auf die Stelle, tatsächlich war das Grab mit einer Steineinfassung gekennzeichnet, und ein kleines Kreuz war auch zu erkennen. Wir verweilten eine geraume Zeit, hielten eine kleine Andacht und sprachen ein Gebet. So nahm sie nun endgültig und tiefbewegt Abschied. Es war ein Augenblick, der in keinem Bild festgehalten werden kann.

Die Teilnehmer/innen waren tief bewegt und zeigten unverhohlen ihre Betroffenheit und ihr Mitgefühl mit Frau R. -

Wir schauten mit nachdenklichem Blick auf diese steinerne Geschichte, bestiegen den Bus und verließen tief beeindruckt und bewegt die Stätte der Kindheit, von wo sie einst mit ihren Geschwistern fliehen musste und erst jetzt im Zuge dieser Studienreise zurückkehren konnte. Sie sagte mit fester Stimme,

dass sie das alleine nicht geschafft hätte und bedankte sich bei der Gruppe. „.... ich habe jetzt meinen Frieden gefunden....“ - und die vielen Bilder, die ich mit meiner digitalen Kamera, die mir mein Sohn schenkte, aufnehme, werde ich zu Hause mit meiner Familie in aller Ruhe ansehen....!“

Die Reise bot viele Stationen und sehenswerte Orte in Masuren und Ermeland. Uns interessierten die Menschen, die in dieser wunderschönen Region leben und leben müssen. Sie leben in einem Gebiet mit nahezu 40% Arbeitslosigkeit, kaum Industrie, nur Landwirtschaft! Ein vergessenes Land mit einer beeindruckenden Vergangenheit, die mit dem Kriegsende als unwiederbringlich besiegt wurde. Sie leben in einem Gebiet zwischen Weichsel, der Ostsee und dem Fluß Memel.

Zur Entstehung der Masurischen Seenplatte hat die letzte Eiszeit von vor 15000 Jahren beigetragen. In Folge des Schmelzens der Gletscher haben sich auf diesem Gebiet ca. 3000 Seen gebildet. Da die Landschaft – von der alle Teilnehmer/innen der Studienreise restlos begeistert waren – aus Seen und Wäldern besteht, wird diese faszinierende Region als Land der 1000 Seen bezeichnet. Nicht umsonst wurde Masuren als das Land der dunklen Wälder und der kristallinen Seen besungen und vielfach romantisch verklärt. Heute erweist sich die Region zunehmend (! schade eigentlich!) als Touristenmagnet.

Und damit beginnen für uns die vielen Fragen und das Suchen nach Antworten.

Die Touristen werden auf speziell ausgewählten, vorher geplanten und mit einem strammen Zeitmanagement mittels vollklimatisierten Bussen herangekarrt und von genau ausgesuchten, gut zu erreichenden Vorzeige-Gütern und Schlössern gebracht. Von Hotel zu Hotel geht die gut organisierte Reise, von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit – bewusst selektiert – und die Menschen, die seit Kriegsende unter erbärmlichen Lebenssituationen in den ehemals verlassenen Häusern, in die sie zwangseingewiesen wurden, dahin leben, - sind auf der langen Straße der Vergessenheit!

Kilometerlange Wege sind zu überwinden, die nächste Bushaltestelle zu erreichen, um an der Zivilisation ein wenig teilnehmen zu können. Oft scheitert auch diese Option an fehlenden Geldmitteln.

Diese Menschen werden von den Sozialeinrichtungen des Johanniter-Ordens z.B. medizinisch und – wenn auch spärlich – mit den nötigsten Gebrauchsgegenständen versorgt. Die Infrastruktur für die „vergessene Bevölkerung auf dem weiten Land“ - ist mehr als erbärmlich! Die schon erwähnte hohe Arbeitslosigkeit spricht für sich, daraus abgeleitet

erkennen wir die Perspektivlosigkeit und die Lebensverhältnisse der Landbevölkerung in Masuren – mitten in Europa! In der ehemals blühenden Region herrschten nach dem Krieg weitestgehend bittere Armut, soziale Unterversorgung und anhaltende Perspektivlosigkeit.

Wären da z.B. nicht Menschen der „Deutschen Minderheiten-Regionalgruppe-Bartenstein, die sich der Aufgabe gestellt hat, der vergessenen Landbevölkerung, ob Menschen deutscher Abstammung oder polnischer Herkunft, so gut es geht, zu helfen.

Durch intensive Hilfsprojekte, zum Teil auch durch Pfarrer und deren Gemeindeglieder vor Ort, aber auch den Johanniter-Orden in Kooperation wird versucht, den Menschen weit ab von den Städten zu helfen!

Sozialstationen versorgen die „vergessene Bevölkerung“!

Das Ergebnis der Studienreise – alle Beteiligten sprachen sich für eine spontane Hilfsaktion aus, wurde konkret geplant, und jeder hat gesammelt!

So konnte innerhalb von knapp zwei Monaten eine Hilfslieferung mit Kleidung, Haushaltsgegenständen, Geschirr und medizinischen Hilfsmitteln von 7,5 t zusammengestellt werden.

Dekan Butz Peter und Norbert Unkrich Pfr. i. R. machten sich mit einem gemieteten LKW auf die 25-stündige Reise nach Masuren in Polen – in die Region Bartenstein, um bei der regionalen Gruppe der „Deutschen Minderheit“ und der Sozialstation des Johanniter-Ordens die gespendeten Hilfsmittel abzuliefern. Sicher nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wie Skeptiker gerne sagen – doch für den Augenblick eine große Hilfe.

So konnten 42 Rollatoren, 8 Rollstühle, über 160 Pakete mit Kleidung, viele Kartons mit Pflegemitteln (Verbandsmaterial usw.), Geschirr verteilt werden.

Beliefert wurde damit ein Altenheim, weit draußen direkt an der russischen Grenze gelegen.

Darin leben meist Frauen deutscher Abstammung, die damals den Anschluss an die Flucht verpassten, dann einen polnischen Mann heirateten und damit aller Perspektiven und sozialer Absicherung – deutscher Abstammung - beraubt wurden!

Allein über diese Schicksale der Menschen lohnt sich ein dickes Buch zu schreiben.

Wir jedenfalls wollen diese Begegnungsarbeit ausbauen und durch weitere Studienfahrten auf diese leidvolle Geschichte, die uns alle betrifft, mitten in Europa, aufmerksam machen!

Für den Inhalt verantwortlich:

*Norbert Unkrich, Pfarrer i.R.
Bad Bergzabern im September 2010*

Unsere Leser kennen Knut Walter Perkuhn als den eifrigen und genauen Berichterstatte seiner Reisen zu den Gütern der Familie in Ostpreußen. Nun ist er der Anregung der Schriftleitung gefolgt und erzählt von Begebenheiten aus seiner Kindheit und Jugend. Wir werden diese kleinen Geschichten in loser Folge veröffentlichen. Hier machen wir den Anfang:

Erinnerungen und Geschichten von Lisettenfeld

Das Familiengut meines Großvaters Julius Perkuhn hieß Lisettenfeld und lag im Kirchspiel Stockheim, an der alten Reichsstraße 131, die von Königsberg über Friedland Richtung Gerdauen und Nordenburg verlief.

Dort verlebte ich meine unbeschwertere Kindheit. Jede Abwechslung oder unerwartete Begebenheit war schon eine kleine Sensation und wurde mit Freuden und Spannung zur Kenntnis genommen.

Apfel

So fand jährlich die Apfelernte im großen Obstgarten statt, und meine Großmutter sortierte die Äpfel in große Weidenkörbe. Unsere Kochfrau und ihre Haushilfe trugen die Körbe ins Haus und auf den großen Dachboden, auf dem Stroh ausgebreitet war, auf dem die Äpfel vorsichtig gelagert wurden.

An der Hausecke nahe beim Kücheneingang stand einer von unseren Dorfjüngens mit Namen Arno und popelte andächtig in seiner Nase. Meine Großmutter kam vorbei und fragte ihn: „Na, Arno‘chen, was schad‘ dich?“ Arno schielte mit verlangendem Blick zum Apfelkorb, und dann brach es aus ihm heraus: „EAPEL!“ Nur ein Wort, mit dem sein heißes Verlangen ausgedrückt wurde. Großmutter langte in einen Korb und reichte ihm einige Äpfel. Arno‘chens Augen leuchteten glücklich auf, er drückte die Äpfel fest an die Brust und verschwand eilenden Schrittes über den Gutshof in Richtung der Insthäuser.

Apfeldiebe

Die Schwester meiner Mutter, geborenen Perkuhn vom Gut Lisettenfeld, heiratete den Gutsbesitzer Alfred Rohde vom Gut Trosienen, nahe bei Schönbruch gelegen.

Ihre Tochter Jutta Werner, geborene Rohde, meine Cousine, hat mir ihre handschriftlichen Kindheitserinnerungen überlassen, zumal sie oft und gerne in Lisettenfeld ihre Kindertage verbrachte. Hier also eine Begebenheit aus ihren Erinnerungen.

Ein Teil unseres großen Obstgartens war in manchem Jahr verpachtet, um die anfallenden Mengen an Obst zu bergen. Großmutterns Lieblingsapfel war der von

ihr sehr gerühmte „Kaiser Alexander Apfel“, ein ganz und gar tiefroter, großer Apfel, an den ich mich auch noch erinnern kann. Es war unser Weihnachtsapfel, weil er den Tisch und das Büffet mit den Geschenken immer sehr putzte und hervorhob.

So stand zum Herbstanfang plötzlich ein ‚Zigeunerzelt‘ unter den Bäumen, in dem eine Familie Tag und Nacht wohnte. Sie kochten draußen über offenem Feuer und nahmen die Äpfel je nach Sorte und Reife ab.

Ein zauberhaft farbliches Bild gaben die im betauten Grase liegenden Äpfel ab. Großmutter ging zuletzt herum und sagte, von welcher Sorte und wie viele Körbe sie haben wollte. Wenn dann alles leer gepflückt war, verschwand die Familie mit Sack und Pack und dem kleinen Panjewagen.

Der kleine Bruder meiner Cousine Jutta, der die Abreise mit Argusaugen verfolgt hatte, sagte, als alle fort waren: „Die Apfeldiebe sind wieder weg.“

Der Feuergott Loki

Unsere Familie existiert schon seit über 500 Jahren, und eine Legende besagt, dass der Name Perkuhn von dem prußischen Donnergott ‚Perkunos‘ entlehnt worden sei. Die Prußen waren Heiden und verehrten viele Götter.

Hierzu ein Auszug aus den Kindheitserinnerungen meiner Cousine Jutta. Sie war oft in Lisettenfeld und stromerte, wie wir alle Gutskinder, gern auf dem Gutshof, in den Stallungen und Scheunen herum. Aber am liebsten war sie bei unserem Schmied Greger in der Schmiede und schaute ihm beim Arbeiten zu, wenn er das glühende Eisen formte. Auch durfte sie manchmal im Beisein des Schmiedemeisters den Blasebalg bedienen.

Über der großen Schmiedetür hing eine aus Ton gefertigte und gebrannte Maske mit zwei kleinen Hörnchen über der Stirn. Sie sah aus wie ein Feuerteufelchen. In der Tat war es eine Nachbildung des heidnischen Feuergottes ‚Loki‘, der über die Schmiede wachte, und vor dem Jutta immer einen Heidenrespekt hatte. Als nun einmal der Schmied Greger aus der Schmiede gegangen war, setzte meine Cousine aus Schabernack den Blasebalg ordentlich in Gang, bis die Kohlen im Feuerloch begannen, stark und dunkelrot zu glühen. Cousine Jutta schaute ängstlich zur Göttermaske ‚Loki‘ und vermeinte, in den Augenhöhlen ein feuriges Gludern zu sehen.

Voll panischer Angst rannte sie aus der Schmiede, bis sie in den Armen unserer Omi landete, und erzählte ganz aufgeregt, der Feuergott ‚Loki‘ sei erwacht und habe sie mit glühenden Augen angestarrt, so dass sie voller Angst aus der Schmiede gerannt sei.

*Knut-Walter Perkuhn
Bergstr. 25, 29565 Wriedel / Brockhöfe*



Kreisbaumeister Artur Michel, Bartenstein

Am 20. September 1939 erschien in der „Bartensteiner Zeitung“ eine jener Todesanzeigen, der im Laufe der Kriegsjahre viele ähnliche folgen sollten: Frau Käte Michel gab im Namen der Hinterbliebenen bekannt, dass ihr Mann, Kreisbaumeister Artur Michel, Feldwebel d. R., im Alter von 37 Jahren am 13. September im Kampfe für sein geliebtes Deutschland vor Warschau gefallen sei.

Artur Michel war seit 1921 im Kreisbauamt tätig, seit 1934 war er dessen Leiter. Er hatte sich 1935 zum Wehrdienst gemeldet, machte seither jährlich eine Übung und war 1939 Feldwebel der Reserve im Infanterie-Regiment 44.

In der Johanniterstraße 24 hatte er mit seiner Frau Käte und seinen drei Kindern sein Häuschen bezogen, im Garten gediehen seine Obstbäume. Ein Foto zeigt ihn, schon in Uniform, mit seiner Frau Käte und den Kindern Reinhard (8), Klaus (6) und Christa (4) vor seinem Haus.



Familie Michel vor ihrem Heim im Sommer 1939

Als Feldwebel der Reserve erhielt er während einer Übung in der Johannishäger Heide im August 1939 den Einberufungsbefehl.

In den folgenden Wochen sah er seine Familie nur noch bei einem kurzen

Besuch, er schrieb aber seiner Frau alle paar Tage einen Brief, und diese Briefe, neun insgesamt, sind erhalten. Im Fluchtgepäck gelangten sie mit der Familie nach Norddeutschland.

Erst 1984, fünfundvierzig Jahre später, las der Sohn Klaus die Briefe seines Vaters und versuchte, in ihnen einen Weg zu diesem Vater zu finden, auch zu ergründen, wie sein Vater die kurze Zeit des Krieges erlebte, wie er die Ereignisse verstand. Der inzwischen fünfzigjährige Sohn, weit älter als sein Vater je werden durfte, bemüht sich, seinen sehr fernen Vater zu verstehen. Dabei weiß er, dass er sich davor hüten muss, später gewonnene Erkenntnisse in den tastenden und urteilenden Kommentar einfließen zu lassen. Er ist bemüht, seinen Vater weder zu verletzen noch dessen Irrtümer schön zu reden oder übermäßig zu verharmlosen. Für manche in den Briefen geäußerte Meinung, für manche heute grotesk anmutende Wertung findet er eine versöhnliche Erklärung. Es bleiben mehr Fragen an den Vater, als Antworten zu finden sind. Dem in langer Friedenszeit geprägten Sohn bleibt vieles in der Haltung seines Vaters trotz aller liebenden Mühe unerklärlich, verschlossen.

Mit Erlaubnis des Sohnes Klaus Michel werden hier Auszüge aus den neun Briefen seines Vaters an dessen Frau Käte veröffentlicht. Der Leser sollte sich vor Augen halten, dass er es mit sehr persönlich gemeinten Mitteilungen zu tun hat, und dass diese Mitteilungen vor mehr als sieben Jahrzehnten gleich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges entstanden.

Es beginnt wie eine Übung: Sammeln in Kraftshagen, Märsche, Gelände- und Exerzierdienst, Nächtigen in Zelten, Scheunen und im Freien. Er marschiert mit seiner Kompanie durch Bischofsstein, Bischofsburg, Wartenburg und Allenstein in Richtung Grenze. Noch ist er in bekannten Bereichen und trifft Bekannte. Er nimmt die Märsche und das sehr einfache Leben sportlich, die Liebesgaben aus der Heimat werden dankbar genossen, Briefe seiner Frau sehnsüchtig erwartet. Er erkundigt sich liebevoll nach dem Ergehen seiner Frau und seiner drei Trabanten, trägt Grüße an Freunde und Verwandte auf.

Artur Michel gibt in diesen Briefen auch Auskunft über die Haltung, die seinen Dienst im Heer bestimmt. Er stellt keine Fragen und äußert keine Zweifel, sondern stimmt zu, lässt sich einbinden. Er ist erfreut über das Zustandekommen des Hitler-Stalin-Paktes: „Wie einfach ist nun doch das Verhältnis zu Russland gelöst, wer hätte das für möglich gehalten. Damit ist der Krieg halb gewonnen.“ (2. Brief, 24. 8. 1939)

„Die Reichstagsrede des Führers hörten wir noch in Frögenau. Bei unserem Weitermarsch überflogen uns unzählige deutsche Flugzeuge in Richtung Polen, ohne dass wir ein einziges poln. Flugzeug sahen. Wir können doch stolz sein, „Deutsche zu sein“. Unser Führer wird uns schon richtig lenken und auch diesen Feldzug, der Dir liebes Mädel soviel Kummer bereitet, schnell und glücklich zu Ende führen.“ 3. Brief, 2. 9.)

„Nun habe ich die erste Nacht im polnischen Gebiet etwa 4 km hinter der Grenze geschlafen. Gestern Abend 10 Min. vor 6 gingen wir mit einem deutschen Sieghel auf den Führer über die Grenze.“ (4. Brief, 3. IX.)

„Unsere Kameraden vor uns jagen bereits den Polen vor sich her, so dass wir ohne Kampf einmarschieren.“ (Brief an den Vater, 2. IX.)

Artur Michel ist enttäuscht darüber, dass sie ohne jede Feindberührung bleiben: „... alles spielt sich eher wie ein Manöver aber nicht wie Krieg ab. Die Soldaten in vorderster Linie haben auch nur hin und her (sic) geringen Widerstand zu überwinden, ernstlichen bisher nur bei Mlawa. Wenn das so weitergeht, bekomme ich keinen polnischen Soldaten zu sehen, also Sorge Dich nicht um mich, sondern denke, dass ich mich auf einer Urlaubsreise in Polen befinde.“ (6. Brief, 6. IX.)

„So überstehen wir den Krieg noch recht lange, wir schämen uns bald unseres faulen Daseins und haben bloß den Wunsch, auch einmal eingesetzt zu werden.“

Was will bloß der Engländer und Franzose noch von uns ? Na, vielleicht bilden wir auch nochmal in Frankreich Etappe. Was hat unser Führer bloß herrlich vorgesorgt !“ (6. Brief, 6. IX.)

„Wenn der Krieg so weiter geht, bekomme ich keinen bewaffneten Polen zu sehen. Den Kampf führt die SS-Verfügungstruppe und höchstens noch die Aktiven Regimente. Unsere Luftwaffe ist so stark und die Überlegenheit gegenüber diesen Saupolen so groß, dass es kaum zum Kampf kommt.. Sobald der Pole Feuer bekommt, türmt er, und wir haben zu tun, dass wir hinterher kommen.“ (7. Brief, 8. IX.)

Über sein Quartier: „Die noch vorhandenen Gänse, Hühner und Enten kochen bereits in der Feldküche, heute gibt's nämlich - Huhn mit Reis !! Der Garten ist voller schöner Obstbäume. Jeder von uns isst sich reichlich satt. Und wenn wir weg sind, sind die Bäume leer. Ich vergleiche so, wenn in unserem Häuschen die Polen hausen würden,



was würde wohl übrig bleiben, wenn hier schon deutsche Soldaten nichts liegen lassen.

Aber trösten wir uns, nach Deutschland kommt keiner mehr ungerufen!“
(7. Brief, 8. IX.)

Die Enttäuschung darüber, dass er noch keinen Kampfeinsatz zu bestehen hatte, hält an:

„Ich muss Dir leider immer noch schreiben, dass ich bis jetzt keine Gelegenheit hatte, Orden und Ehrenzeichen zu erwerben, da ich bisher keinen bewaffneten Polen gesehen habe.“

„Wir marschieren und marschieren als brave Landwehr - hinter uns die Feuerwehr - durch ganz Polen, nachdem vor uns die erste und die zweite Welle jeden Polen in die Flucht geschlagen hat.“

„Für uns bedeutet der Krieg einen Marsch durch Polen, um Land und Leute kennen zu lernen.“

„Wir werden später im Auto meine jetzige Marschrichtung abfahren.“
(8. Brief, 10. IX.)

In der Nähe des Narew:

„Auch hier haben wir mit einer Belästigung durch Flieger oder Erdtruppen nicht zu rechnen, da unsere tapferen Vordruppen uns diese Kleinigkeiten restlos zur Seite geräumt haben.“

Zur Mitteilung zweier gefallener Bekannter: „Der Soldat lässt immer sein Leben für seine Kameraden bzw. für die Heimat.“

„Im übrigen freuen wir uns, hier draußen zu sein bei einem Feldzug, der durch seine großzügige Planung schnelle Entscheidungen schafft.“
(9., letzter Brief, 12. IX.)

Dem Schreiber dieser Briefe blieb nicht mehr die Zeit, den wahren Charakter dieses Krieges, seinen Verlauf, sein Ausmaß und seine Folgen kennen zu lernen. 293 km war er in den ersten vierzehn Tagen des Krieges von Bartenstein bis an das Ufer des Narew marschiert. Am 13. IX. 1939 fiel Artur Michel durch einen Kopfschuss eines polnischen Scharfschützen. Er hinterließ eine dreißigjährige Witwe und drei Kinder.

Rosemarie Krieger

Klaus Michel
c/o Michel Gewerbebau GmbH
Friedrich-Wöhler-Straße 56
24536 Neumünster
Tel.: 04321 – 561 – 104
Fax: 04321 – 561 – 189

Aus dem Heimat-Jahrbuch für den Kreis Bartenstein, 1933

Die Bartensteiner „Soldaten- und Industrieschule“ als Gasthaus

Im Jahre 1771 war es einer der „Kommandeure Bartensteins“, der Reichsgraf Friedrich von Anhalt, illegitimer Enkel des alten Dessauers, der in Bartenstein einen Geldfonds zum Bau einer Bürgerschule stiftete. (Das Geld stammte übrigens aus einer mit unseren bekannten Steinfiguren „Bartel“ und „Gustabalde“ getriebenen schnurrigen Reklame.) Im nächsten Jahre, 1772, stiftete Anhalt den Grundstock zu einer Bibliothek, die später 1374 Bände umfasst haben soll und von der einzelne Stücke noch heute in der Gymnasialbücherei nachweisbar sind. Einem der Nachfolger dieses eigenwilligen Soldaten, dem Generalmajor Ehrenreich Wilhelm von Besser, verdankt Bartenstein wiederum einen Schulbau, eine Schulgründung, die in Ostpreußen wohl einzig dagestanden hat. Es handelt sich, wie der um die Erforschung der Bartensteiner Stadtgeschichte höchst verdiente frühere Bürger, Landgerichtsrat a. D. Hugo Burath, („Die Lehr- und Industrieschule in Bartenstein“ in „Altpreußische Forschungen“, 3. Jahrgang 1926, Königsberg, 1926) nachgewiesen hat, um das im Grundbuche von Bartenstein in Band X unter Nr. 314 geführte Gebäude (jetzt Heilsberger Str. Nr. 44), das heute dem Kaufmann Kretschmann gehört.

Dieses Gebäude hat vor 120 Jahren die Bartensteiner „Lehr- und Industrieschule“ beherbergt, für die General von Besser im Jahre 1803 dem Könige einen ausführlichen Plan unterbreitet hatte. Diese „Soldatenschule“ sollte außerdem auch von Kindern der Bürgerschaft besucht werden und zur „Vergrößerung der Bartensteiner Schulanstalten brauchbar“ sein.

Ihre Hauptaufgabe aber bestand darin, die große Not der Soldatenkinder beseitigen zu helfen. Diese Not war damals erschreckend, denn die Truppen der Staaten waren damals noch Söldnerheere, angeworben aus aller Herren Länder. „Ein unversorgter Tross von Weibern und Kindern“, so schreibt Burath, „erfüllte die Garnisonen. Der Sold von 8 Groschen für 5 Tage reichte zur Ernährung einer Soldatenfamilie nicht aus. Den Mädchen der untersten Volksschichten erschien ein solcher „Achtgroschenmann“ immerhin noch heiratenswert. Nach den Kriegen wuchs regelmäßig die Zahl der „Beweibten“ im Heere und damit das Elend. Felder, Höfe und Ställe waren vor den Diebereien der

Soldatenweiber nicht sicher; als Strafe winkte ihnen die „spanische Fidel“ oder die barbarische Züchtigung vor der versammelten Mannschaft - wofür übrigens die Kompagnien den Weibern Lederhosen zu stellen pflegten, um ihnen die ärgste Beschädigung zu ersparen. Am Ende solchen Jammerlebens durfte solch ein Soldatenweib nicht einmal als „ordinäre bürgerliche Leiche“ figurieren; der „kleine Leichenwagen für Arme“ und ein schmuckloser Sarg mussten ihr genügen, und kein Soldat durfte ihr das Geleit geben.

Die Kinder wuchsen in Not, Siechtum und Verlassenheit auf; Verwahrlosung und Sterblichkeit stiegen besonders dann, wenn die Armee ins Feld rückte. In Küstrin musste jeder Torpassant 3 Pf. für Soldatenkinder in die Büchse tun. Den Vätern bot sich zwar die Möglichkeit eines Nebenverdienstes, doch nur in den durch den Dienst gebotenen Grenzen. Unteroffiziere aber durften nicht öffentlich als Tagelöhner oder Lastträger Arbeit leisten. Ihnen blieb meistens nichts anderes übrig als Strumpfstricken oder Spinnen am Spinnrocken. Findige Köpfe entdeckten einträglichen Nebenverdienst darin, „verlorene Hunde ihren Herren zurückzubringen ...“ So kam es denn recht oft vor, dass sich ein und derselbe Hund mehrmals am Tage „verlor“ und wiedergefunden wurde.

Die Not war damals allgemein. Die Zeit der nach englischem Muster neu aufkommenden Fabriken schuf die Vorläufer des modernen Proletariats. Deshalb begann der König, auch die Erziehung der Soldatenkinder in den Garnisonschulen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betreiben. Wie überhaupt jene Zeit durch den pädagogischen Gedanken ausgezeichnet ist, Industrieunterricht und Schule zu verknüpfen, „Lehrschulen“ und „Industrie-Klassen“ zu verbinden. In diesen - oft auch „Erwerbsschulen“ genannten Einrichtungen - sehen wir erste unausgebildete Vorläufer unseres Real- und Berufsschulwesens.

Bisher hatte in Bartenstein ein unbrauchbarer Mietsraum als Garnionsschule gedient, bis der von dem Regierungschef von Besser eingereichte Bauplan 1804 genehmigt wurde. Der König billigte „diese schöne Unternehmung“ und schenkte dazu 500 Taler sowie das Abbruchmaterial der Bartensteiner Stadthauptwache. Die gesamten Baukosten wurden auf rund 5.300 Taler veranschlagt, die man durch die Gelder der „Regimentsschulkasse“, durch freiwillige Spenden und die großzügige Hilfe eines Privatmannes zusammenbekam. Dieser Privatmann, Kriegsrat Berent, stellte opferwillig 1.100 Taler zur Verfügung.

Der Bau sollte vor den Stadttoren aufgeführt werden, um „die Aufmerksamkeit der zu unterrichtenden Jugend nicht durch andere Gegenstände zu zerstreuen“. Als Baugelände wurde die „Heilsberger Vorstadt“ ausgesucht, damals infolge der großen Feuersbrunst von 1788 noch immer „ein wüster Platz“, auf dem inzwischen anstatt der Häuser „Geköchgärten“ entstanden waren. Einer dieser Geköchgärten wurde als Bauplatz angekauft, und unter Spenden und freiwilligen Hilfeleistungen der gesamten Bürgerschaft ging der Schulbau rasch vor sich, den nach Vollendung eine Steintafel als „Lehr- und Industrieschule des Kgl. Preuß. Inf.-Regiment v. Besser“ bezeichnete. (Diese Inschrift ist heute noch - allerdings überpinselt - über dem Wohnungseingange des Gasthauses Kretschmann erkennbar und sollte wieder freigemacht werden als kulturhistorisch wertvolles Bartensteiner Denkzeichen.

Ein Teil der Stadtkinder nahm nun unentgeltlich an dem Unterricht dieser Soldatenschule teil. Es dauerte nicht lange, dann brach das Unglück von Jena und Auerstädt über Preußen herein. Bald wurde auch Ostpreußen Kriegsschauplatz und Bartenstein des russischen Generals Bennigsen Hauptquartier, in dem der preußische König und der russische Kaiser sich wochenlang aufhielten. Die Regimentschule unterrichtete trotz der Kriegswirren die Bürgerkinder weiter, bis dann nach 1810 die allgemein herrschende Geldnot zwang, Bauschulden und Zinsen abzutragen. Deshalb wurde ein Teil des Hauses vermietet. 1819 schritt man zur freiwilligen Versteigerung. Doch fand sich bei den trostlosen wirtschaftlichen Verhältnissen zwei Jahre hindurch kein Käufer. Endlich, 1821, wurde die ehemalige Schule für 1.220 Taler der Witwe Richter zugeschlagen. Die machte aus der Schule eine Gaststätte und gab ihr den Namen „Deutsches Haus“. 1836 erwarb es der Posthalter Schickert, und nun diente das Gebäude 25 Jahre lang als Dienstlokal des „Generalpostmeisters“. Von 1882 1892 beherbergte die alte „Regimentschule“ die Freimaurerloge und ist seitdem wieder Wohn- und Geschäftshaus.

P. Kluge

Frau Gerda Hanisch besuchte 2010 mit der Bartensteiner Reisegruppe wieder ihre Heimat. Dabei wurden viele Erinnerungen wach. Sie erzählt:

Erinnerungen an die Heimat, schöne und schwere

Bei der Abreise aus Rodewald traf ich einen ganz lieben freundlichen Herrn, den Sohn von Fleischer Krause aus Bartenstein. Meine Mutti hat als junges Mädchen dort kurze Zeit gearbeitet und uns davon erzählt.

In „Unser Bartenstein“ 2 / 2010 sind einige Fotos von unserer Heimat, sie wecken Erinnerungen. In dem Eckhaus Poststraße – Bergstraße 7 haben meine Großeltern gewohnt. Wer der Besitzer war? Oma sagte immer: „Ganz reiche und vornehme Leute.“ An die Zeit bei meinen Lieben kann ich mich sehr gut erinnern - eine glückliche Zeit. Ich war vier Jahre alt und bin oft ausgebüxt in die große Stadt. Oma hat Ängste ausgestanden. Das Mühlenfließ war ganz in der Nähe.

Elisabeth Krause geb. Neumann und Friedrich Krause hatten sechs Kinder. Die Eltern von Elisabeth haben auch bis ca. 1934/35 in der Bergstraße gewohnt. Dort waren kleine Häuschen, auch ein kleines Geschäftchen; dem musste die kleine Gerda auch ihre Besuche abstaten.

Unser Vater hat bei „Briese“ in Schippenbeil Kaufmann gelernt, aber später in der Bahnmeisterei in Bartenstein gearbeitet.

Die Zeit zwischen 1945 und 1948 war schwer.

Unsere Mutti, damals 34 Jahre alt, floh mit uns vier Kindern (Bruno 10, Gerda 9, Renate 5 und Dietmar 3 Jahre alt) im Februar 1945 aus Kl. Kärthen. Bei einem Bombenangriff in der Nähe von Fischhausen wurde ich von der Familie getrennt. Als die Russen kamen, war ich in einer Gruppe von Flüchtlingen und Soldaten. Ich bin von keinem Russen, von keinem Polen beschimpft oder geschlagen worden. Es hat sich niemand von den Mitmenschen um mich gekümmert, keiner gab mir etwas zu essen oder zu trinken, keiner gab mir Platz zum Schlafen, auch keine der vielen Frauen; es war trostlos, bitter und einsam für ein Kind.

Von Fischhausen bis Königsbrg bin ich zwei Tage lang zusammen mit ca. 40 – 50 Frauen gegangen, es war schwer. Geschlafen habe ich zwischen zwei Räumen, wie ein Hund an der Türe. Am Stadtrand haben wir wieder in einem Haus gelebt. Tagsüber bin ich durch leer stehende Häuser gegangen auf der Suche nach Essen. Wie lange diese Zeit dauerte, habe ich vergessen. Eines Ta-

ges gingen Kinder bei russischen Soldaten betteln. Ich war ganz ängstlich im Hintergrund. Ein Soldat rief mich ins Haus, dort gab er mir Suppe und Brot zu essen. Nach meiner Mama hat er mich gefragt und mir mit einigen russischen Worten erklärt: Jeden Mittag soll ich zu ihm zum Essen kommen, und für den Abend gab er mir ein großes Stück Brot mit. Ich war glücklich; dieser ältere Herr hat mir Wärme gegeben und durch das gute Essen mein Leben gerettet. Es gibt auch gute Menschen, auch wenn alle Hass auf die Deutschen hatten. Nach einiger Zeit ist mir mein Cousin Bruno begegnet, er war mit unserer Oma auch in Königsberg. Nun war ich nicht mehr allein. Mit der Oma und Bruno bin ich nach Bartenstein gegangen. In unserem Dorf war mein Bruder, er war auch verloren gegangen.

In Bartenstein wohnten wir in einem Haus gegenüber dem heutigen Treffpunkt der Deutschen Minderheit, aber nur kurze Zeit. Dort trafen wir die drei Mädchen von meiner Tante. Die Russen haben ihre Mutti weggenommen, und die Mädchen blieben allein zurück, 10, 7 und 4-5 Jahre alt. Von ihrer Mutti haben sie bis heute keine Nachricht.

Nun hatte unsere Oma sechs Enkelkinder, keine richtige Wohnung und vor allem kein Essen. 1945 gab es keine Lebensmittel.

Die Kinder, die ohne Eltern und Angehörige waren, sind von einigen deutschen Frauen für kurze Zeit betreut worden. In zwei bis drei Einfamilienhäusern hinter der Mockerau oder dort in der Straße. Wir waren nicht sehr viele Kinder, Säuglinge und kleinere zwischen zwei und zehn Jahren. Unsere deutschen Frauen hatten sehr wenig Essen für uns Kinder. Abends und nachts haben sie für uns ihr Leben riskiert. Die Russen bewachten die Felder, sie haben geprügelt, vergewaltigt und geschossen auf diese armen Frauen.

Nach einiger Zeit haben polnische Frauen uns Kinder übernommen, Haare abgeschnitten, Läuse bekämpft usw.

Am Heilsberger Tor war vor dem Krieg die Sparkasse. Dieses Gebäude wurde unser Kinderheim. Die Verwaltung war von Polen übernommen. Wie viele Kinder dort waren, kann ich nicht sagen. Anfang des Jahres 1946 sind viele Kinder krank geworden. Typhus? Das Krankenhaus in Bartenstein gab es nicht mehr. Mit Pferd und Wagen wurden wir nach Maxkeim gebracht, es war kalt, das Fieber hat uns gequält.

Mir ist ein Tag in Erinnerung geblieben, eine schöne am Anfang, doch am nächsten frühen Morgen war es still und traurig. Ein Kind hat ununterbrochen gesungen, ein kleines Liedchen, so lange, bis es keine Kraft mehr hatte und still für immer eingeschlafen ist. Wer war das Kind? Ich habe es nicht gesehen, ich habe es nicht gekannt.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

„Mit der Puffbahn fährt's sich so schön,
puff, puff,
über Berg und Tal und Höh'n, puff, puff.
Steiget ein, immer ein, es geht los, puff, puff.
Mit der Puffbahn fahren ist famos, puff, puff.

Oh, jetzt fährt der Zug in den Tunnel rein.
Dort wird's dunkel sein, doch ihr dürft nicht
schrei'n.
Stecket euch, damit ihr etwas sehen könnt,
eine Taschenlampe an, puff, puff“

Im Frühsommer 1946 sind wir Kinder getrennt worden. Wer nichts von seinen Angehörigen wusste, (die Oma und mein Cousin sind schon früher in die Sowjet-Zone ausgesiedelt worden), also alle Waisenkinder sind in die Kasernen im Bartensteiner Stadtwald umgesiedelt worden. Wie ich später gehört habe, alle neu eingekleidet, besseres Essen, Schulunterricht polnisch, die deutsche Muttersprache wurde verboten. Neue Vor- und Zunamen, alles Deutsche wurde ausgelöscht. Von meiner Mutter hatte ich Nachricht aus Dänemark, so wurde ein Transport zusammen gestellt für den Rest der Kinder. In Schwetz waren wir zuerst in einer ehemaligen Nervenheilanstalt, dann in Kasernen. Wir hatten alle Betten mit Decken, Essen regelmäßig, ganz liebe Betreuerinnen aus dem Städtchen, Frau Ulatowska und Frau Banachowa. Diese beiden sind mir in lieber Erinnerung, sie haben mir viel Trost und Kraft gegeben. Mein Bruder musste von 1946 – 1948 im Kreis Graudenz-Schwetz für einen Bauern arbeiten, für einen Elf- bis Dreizehnjährigen schwere Feldarbeit. Den Hass auf Deutsche hat er erdulden müssen. Im Sommer 1948 ging ein Kindertransport in den Westen, wir wurden nach Neviges in ein ev. Heim gebracht. Mein Bruder war zuerst krank, dann haben wir die Fürsorge und Pflege der ev. Schwestern genossen. Die Mutti und die Geschwister kamen Anfang November 1948 aus Dänemark. Unser Vater war aus russischer Gefangenschaft gekommen. Wir waren glücklich wieder zusammen. Heute lebe ich in der Lüneburger Heide, habe drei liebe Enkelchen und einen herzensguten Mann. Es geht uns gut. Unser Bartenstein und das kleine Dörfchen haben wir schon einige Male besucht. Die Familie, die in unserem Haus wohnt, ist jung und freundlich. Dariusz und Katazyna haben alles neu umgebaut. Wenn wir im nächsten Jahr wieder die Gelegenheit zu einem Besuch in Bartenstein haben, fahren wir wieder hin. Meine Erinnerungen sind ziemlich durcheinander und unvollständig. Mutti würde sagen: „Mie Brust de Kopp.“ Nehmen Sie es mit Humor, ich tue es auch.

Gerda Hanisch geb. Langhans
Kastanienweg 3, 21394 Kirchzellersen
Tel.: 04135 - 7384

Saussienien:

Wer kann mir dazu Hinweise und Informationen geben? Bin für alles dankbar!

Harald Tescher, Am Kiewitt 6, 17121 Loitz, Tel.: 039998-17453

Wer weiß etwas von der

Familie Glag, früher Mackenstraße 12, Bartenstein. Für jeden Hinweis sind wir dankbar.

Wer kennt Personen auf diesen beiden Bildern?

Meldungen bitte an die Schriftleitung.



Familie Dankert?



1 Ernst Losch
2 Elise Losch

3 Oma + Opa Pudel
4 Gustav Losch

5 Hildegard Losch
6 Fritz Losch

Hochzeit Dankert?

Altes Dokument in der Heimatstube

Beim Sichten und Registrieren aller Gegenstände und Schriftstücke im Heimatarchiv in Nienburg, es sind über 800, stießen wir auf ein Dokument aus dem Jahr 1762. Es handelt sich um einen Einblattdruck, der dazu diente, der Bevölkerung eine wichtige Entscheidung bekannt zu geben. Zu der Zeit war es üblich, amtliche Erlasse auf diese Weise zu veröffentlichen, denn andere Kommunikationswege gab es nicht. Dieser Einblattdruck von der Größe 35 x 30 cm wurde im Buchdruckverfahren erstellt, über ganz Ostpreußen verteilt und an hierfür vorgesehenen Flächen an Rathäusern oder Kirchen angeschlagen. Wer dieses Originaldokument seinerzeit aufbewahrt und in unsere Zeit herübergerettet hat, ist nicht bekannt. Dem Begleitschreiben ist zu entnehmen, dass es wohl in einem Pfarramt gelegen hat und durch die vielen Umzüge nun ein wenig ramponiert aussieht. Trotz seines Alters von knapp 250 Jahren ist das Dokument gut zu lesen und zu verstehen.

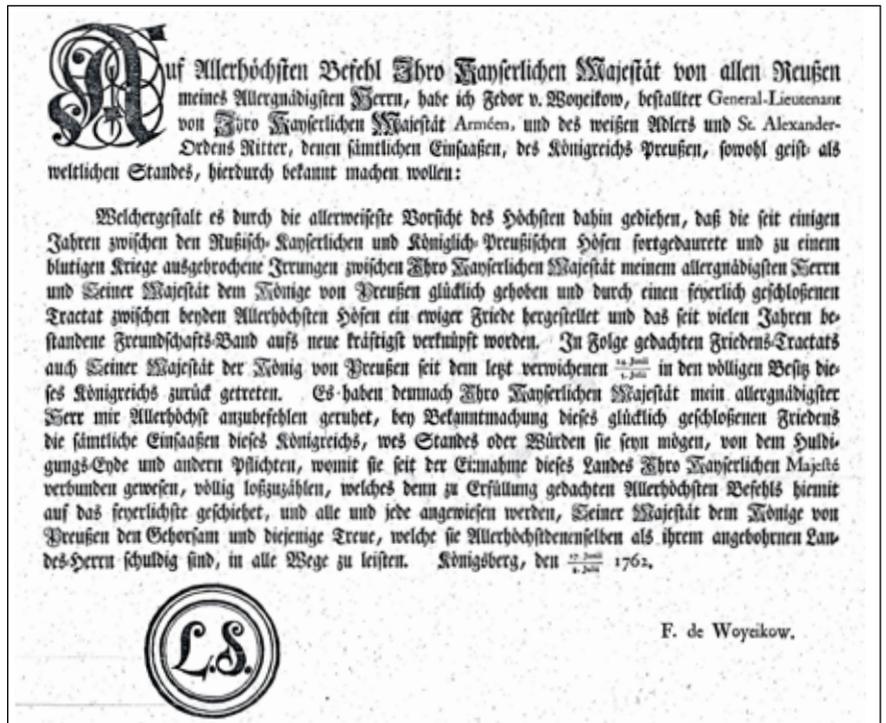
Der Verfasser des Begleitschreibens schildert sehr anschaulich und mit vielen Detailkenntnissen den geschichtlichen Hintergrund und die Zusammenhänge zum Erscheinen dieses Dokumentes.

(Text des Begleitschreibens)

Das Schriftstück nimmt auf das Ende des Siebenjährigen Krieges Bezug, der von 1756 – 1763 andauerte, in dem Friedrich der Große auch Russland unter der Zarin Elisabeth zum Gegner hatte. Russische Truppen hatten 1758 Ostpreußen mit Königsberg besetzt und es zu einer russischen Provinz werden lassen.

Ein russischer Gouverneur residierte in Königsberg. Die Bevölkerung hatte sich zur Zarenkrone zu bekennen. Im Januar 1762 verstirbt Zarin Elisabeth, und ihr Neffe Peter regiert nunmehr als Zar Peter III. Er ist ein Bewunderer Preußens und insbesondere Friedrich des Großen. Er löst Russland aus dem Anti-Preußen-Bündnis, und am 5. Mai 1762 kommt es zum förmlichen Friedensschluss zwischen Russland und Preußen. Die Provinz wird aus russischer Oberherrschaft entlassen. Das bringt der kommandierende General, Ihro Kayserlichen Majestät Armèen, bestallter General-Lieutenant Fedor v. Woyeikow sämtlichen Einsaßen des Königsreichs Preußen zur Kunde. Von einem ewigen Friede und einem feyerlich geschlossenen Tractat ist die Rede.

Dem König von Preußen ist fortan wieder zu huldigen. Die im Juni/Juli erfolgte Bekanntmachung hatte auch



den Abzug der russischen Truppen zur Folge, der jedoch monatelang andauerte. Mit dem Frieden zu Hubertusburg (zwischen Preußen, Österreich und Sachsen) am 15. Februar 1763 fand die russische Besetzung ihr Ende.

Nach dem Mord an Zar Peter III., an dem die Zarin Katharina die Große (Zerst, Sachsen-Anhalt) zumindest mittelbar Schuld hat, stand der unter Peter III., geschlossene Friedensvertrag nochmals zur Debatte. Katharina war an einer Weiterführung des Krieges gegen Preußen durchaus interessiert, sah nach Hinweisen ihrer Berater davon ab, auch deshalb, weil der Briefwechsel zwischen ihrem ermordeten Gemahl und dem preussischen König wohlwollende Anmerkungen zur Zarin enthielt. Friedrich II. bemerkte, dass man Katharina mit Hochachtung begegnen müsste, wenn man schon keine Zärtlichkeit für sie aufbringen könne. Außerdem riet er zur Mäßigung bezüglich der von Peter III. vorgesehenen Reformen. Jedenfalls sah sich Katharina veranlasst, den ausgehandelten Frieden mit Preußen zu bestätigen.

Auf der Nordmole in Pillau, dem heutigen Baltijsk, ist 2003 eine 6,50 Meter hohe Reiterstatue der Zarin Elisabeth errichtet worden. Der historische Bezug besteht in der Eroberung der Ostseefeste während ihrer Regierungszeit durch russische Truppen im Siebenjährigen Krieg. In Pillau ist die baltische Flotte stationiert.

Manfred Eckert



Frühlingserwachen

*Aus voller Kraft der Frühling blüht,
Farben leuchten ins Gemüt.*

Blumen machen glücklich!

*Mein Herz schlägt augenblicklich
ein paar frohe Takte schneller,
dunkle Sinne werden heller.*

*Sonnenstrahlen öffnen Herzen
wärmer noch als Winterkerzen.*

*Ein tiefes Sehnen macht sich breit
nach Erwachen und Lebendigkeit.*

Ilsa Langanke

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Aus dem Heimat-Jahrbuch für den Kreis Bartenstein, 1933

Die Ausgrabungen 1932 auf dem Gräberfeld bei Damerau

Bereits im Jahre 1930 kamen beim Kiesabfahren in der Grube des Besitzers Prill in Damerau Waffen zum Vorschein, die, wie die Bestimmung des Prussia-Museums in Königsberg ergab, der altpreussischen Zeit, etwa dem 11. Jahrhundert entstammten. Dieser Fund war außerordentlich bedeutungsvoll. Er enthielt: ein eisernes, zweischneidiges Wikingerschwert mit beiderseits eingegrabenen Runenzeichen (infolge starker Zersetzung durch Rost wird es schwierig sein, die Inschrift aufzuklären), zwei schlanke, schmale eisernen Lanzen spitzen, einen eisernen Sporn, zwei spitzbogenförmige Steigbügel, eine eisernen Pferdetränse, sowie Bruchstücke eines geflochtenen bronzenen Halsringes. Dieser Fund ist seiner Wichtigkeit wegen s. Zt. vom Magistrat der Stadt Bartenstein dem Prussia-Museum überwiesen worden; denn ein solcher Fund in unserer Gegend gehört zu den großen Seltenheiten. Er ist ein Beweis dafür, welche große Rolle die Allelinie gerade in der Völkerwanderung gespielt haben muss.

Da nun auch in diesem Jahre beim Kiesabfahren einige Fundstücke durch Absturz der Abraumwand zu Tage traten, die der späten Völkerwanderungszeit, etwa dem achten Jahrhundert, zuzuweisen waren, ergab sich die Notwendigkeit, diese Stelle unter besonderen Schutz zu stellen. Wie wichtig dieser Schutz war, zeigte sich dann auch bei den bald darauf einsetzenden Grabungen, die unter Leitung des Direktors des Prussia-Museums, Dr. Gaerte, an Ort und Stelle vorgenommen wurden.

Die systematisch und vorsichtig vorgenommenen Untersuchungen brachten **ganz neue, bisher in Ostpreußen noch nicht beobachtete Ergebnisse**. Zunächst konnte festgestellt werden, dass der überaus größere Teil des Gräberfeldes noch unbeschädigt im Boden ruht. Rein äußerlich bildet das Gelände hier einen großen, flach gewölbten Hügel, der zur Seite einer alten, heute nur noch teilweise erhaltenen Heereszugstraße liegt. Da sich nun das oben beschriebene Wikingergrab am Fuße dieses Hügels befand, die weiteren Gräber aber der Völkerwanderung angehörten, besteht die Vermutung, dass die Spitze des Hügels noch ältere Gräber bergen wird. Die untersuchten Gräber zeigten die auch sonst in Ostpreußen schon bekannte Form der Brandgräber, bei denen die Scheiterhaufenreste zusammen mit den Überbleibseln des verbrannten Toten in einer Grube beigesetzt waren.

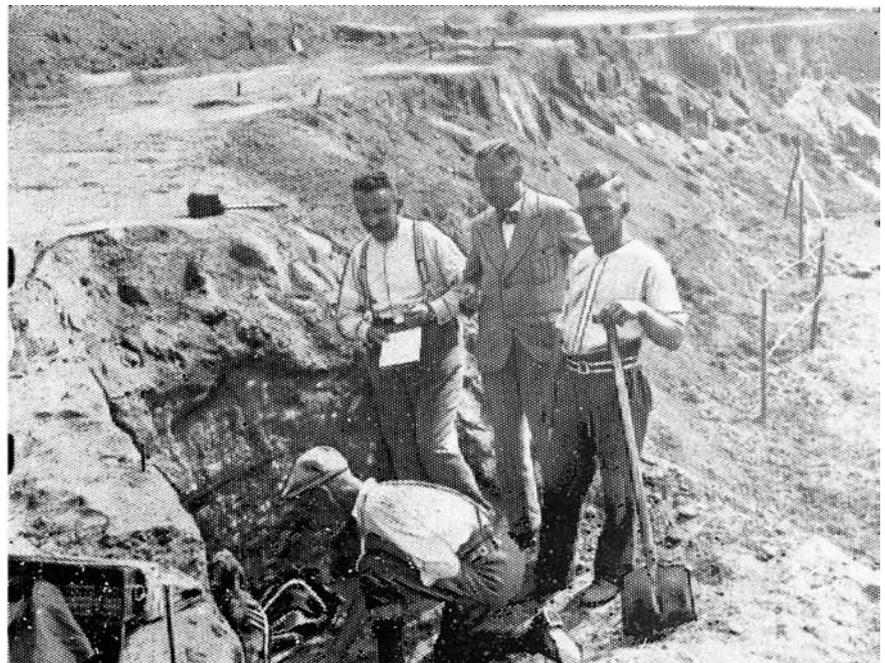
Hier handelte es sich um ein Reitergrab, in dem das Pferd unter der Scheiterhaufenasche des Reiters unverbrannt beerdigt war. Die Beigaben sind in diesen Gräberarten meist recht spärlich. Hier wurden in bisher zwei geöffneten Gräbern bis jetzt geborgen: zwei eisernen Pferdetränsen, bronzenen Blechstreifen, die als Pferdeschmuck dienten, ein eisernes Messer, eine Perle und Scherben einer zu Bruch gegangenen Urne.

Das Merkwürdigste jedoch, was die Grabung zu Tage förderte, waren geradlinig angeordnete Löcher, in denen die genaue Beobachtung Spuren von darin befindlich gewesenen Pfosten feststellen konnte. Diese Pfostenlöcher haben sicher einmal zu Häusern gehört. Ob diese nun einer ehemaligen Siedlung

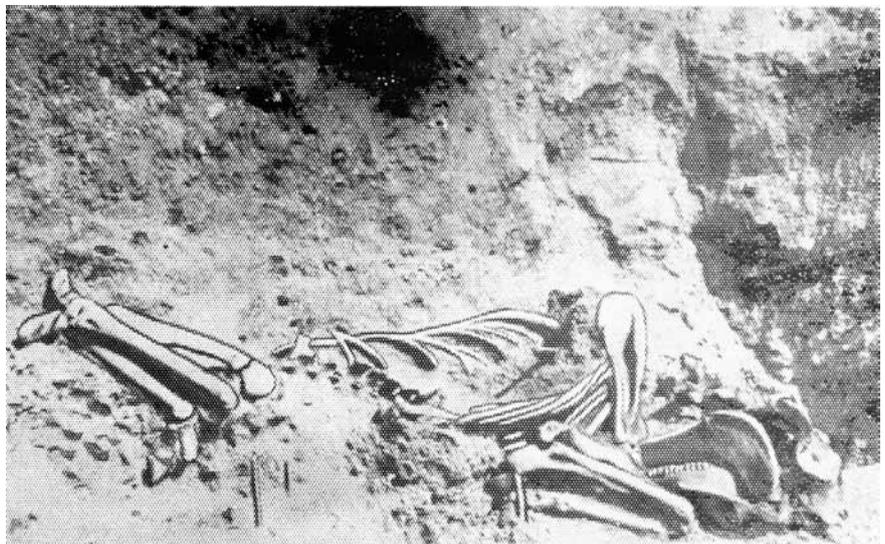
zuzuweisen sind, auf der dann später nach Verlassen der Siedlung das Gräberfeld angelegt worden ist, oder ob diese Häuser, was nicht unmöglich ist, Grabhäuser darstellen, konnte durch die bisherigen Grabungen nicht restlos geklärt werden.

Das Prussia-Museum hat an der Untersuchung dieser für die Siedlungsforschung sehr wichtigen Stelle das allergrößte Interesse und will durch alljährlich erneut betriebene Grabungen an diesem Orte das schwebende Problem endgültig zu lösen versuchen.

*Lehrer Hans Passarge
(Leiter des Bartensteiner
Heimat-Museums)*



Freileigungsarbeiten des Reitergrabes



Das freigelegte Skelet des Pferdes

In loser Folge sollen in „Unser Bartenstein“ Auszüge aus einem Werk über Königsberg i. Pr. vorgestellt werden.

**Hans-Georg Tautorat,
Königsberg (Pr.)
2. Auflage, Hamburg 2002
Herausgeber: Lands-
mannschaft Ostpreußen**

Gründung durch den Deutschen Orden

Königsberg wurde im Zuge der Christianisierung der prußischen Urbevölkerung Ostpreußens vom Deutschen Orden gegründet. Die Sendboten der abendländischen Christenheit errichteten anlässlich der Eroberung des Samlandes am Übergang der Samlandstraße über den Pregel an der Stelle einer zerstörten prußischen Feste 1255 auf dem Berghang am nördlichen Pregelufer das „castrum de Coningsberg in Sambia“. Da die Eroberung mit Hilfe des Königs Ottokar von Böhmen und seinem Kreuzheer vor sich gegangen war, erhielt die Burg zu Ehren des Königs den Namen „Königsberg“. Der endgültige Platz des „castrums“ befand sich auf dem Burgberg Tuwangste, und zwar als Verstärkung eines ersten hölzernen Block-, Wall- und Pallisadenbaus. Es wurde unverzüglich ein festes Haus in Stein angelegt.

Die neben der Burganlage entstandene bürgerliche Siedlung hat nach Angabe des Ordenschronisten Peter von Dusbürg in „monte iuxta castrum Kunigsbergk“ gelegen. Die Kirche der Marktsiedlung dürfte an Stelle der späteren Steindammer Nikolaikirche zu suchen sein. Die genaue Lage ist bis heute jedoch umstritten. Anlässlich des Prußenaufstandes wurde diese zwischen Burg und Kirche gelegene älteste Siedlung im Jahre 1262 zerstört und nicht wieder aufgebaut. Vielmehr gründete der Orden in der Niederung zwischen dem Burgberg und dem Pregel eine Stadt, die spätere **Altstadt**. Landmeister Konrad von Thierberg verlieh dieser planmäßig mit gitterförmigem Straßennetz angelegten neuen Stadt am 28. Februar 1286 die Handfeste zu kulmischem Recht.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts entwickelte sich infolge der starken Zunahme der städtischen Bevölkerung neben der Altstadt, und zwar an der Stelle eines alten Prußendorfes am Löbebach, eine blühende Handwerkersiedlung, die 1299 „Nova civitas“ genannt wurde. Der Komtur von Königsberg, Berthold von Brühaven, erteilte ihr am 27. Mai 1300 die endgültige Handfeste zu kulmischem Recht. Sie erhielt schließlich den Namen **Löbenicht**.

Dem Bischof, der seinen Sitz in der engen Altstadt hatte, überließ der Orden 1322 den östlichen Teil der zwischen

den beiden Pregelarmen gelegenen Insel Vogtswerder (spätere Kneiphofinsel). Hier entstand eine kleine geistliche Stadt, allerdings ohne Stadtrecht und ohne Bürgerschaft. Ihr Mittelpunkt wurde der neue Dom, der von etwa 1333 erbaut wurde. Um ihn herum gruppieren sich die Häuser der Domherren, der Bischofshof, die Domschule und einige Handwerkerbuden. Da die Bevölkerung durch angelockte Zuwanderer weiter kontinuierlich anstieg, sah sich der Orden gezwungen, auch die Insel Vogtswerder der städtischen Siedlung zu erschließen. So wurde auf ihrer westlichen Hälfte eine dritte Stadt gegründet, die den Namen **Kneiphof** erhielt. Am 6. April 1327 verlieh Hochmeister Werner von Orseln dieser Stadt die Handfeste zu kulmischem Recht. Die Verkehrslage aller drei Städte mit einem Kranz von Vororten („Freiheiten“), z. B. Tragheim, Roßgarten, Sackheim, Steindamm, erwies sich als äußerst günstig. Sie wurden nicht nur von der alten Bernsteinstraße durchquert, sondern waren auch Ausgangspunkt für mehrere Wege ins Samland, nach Litauen, Polen und der See. Jedes der drei Gemeinwesen besaß eine eigene Verfassung, ein eigenes Marktrecht und eine eigene Befestigung. Sie waren einzeln Mitglieder der Hanse im „preußischen Viertel“. Königsberger Kaufleute trieben im 14. Jahrhundert mit Flandern, England und Schottland Handel. Das Bindeglied stellte das Ordenshaus Königsberg dar. Mit dem Ausbau dieses Ordenshauses, der Pflasterung der Hauptstraßen, der Regulierung der Wasserläufe, dem Bau massiver Kirchen und Rathäuser sowie der Errichtung weiterer Großbauten in Stein und Anlagen der städtischen Befestigung konnte man Königsberg im 14. Jahrhundert als baulich vollendet bezeichnen.

Reformation und Herzogtum

Mit dem Anbruch der kirchlichen Reformation verloren die mittelalterlichen Ideen und Ordnungen ihre Lebenskraft; aber auch im kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Bereich vollzogen sich an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit Wandlungen. So breitete sich auch in Preußen der Gedanke einer ständischen Gesellschaftsordnung aus, und starke Kräfte drängten zu Mitregierung und Mitverantwortung. Vor diesem Hintergrund markiert das Jahr 1525 in der Geschichte Königsbergs und des Preußenlandes einen bedeutsamen Wendepunkt. Es brachte das Ende des Staates, der drei Jahrhunderte einen eigenständig bestimmenden und verantwortlichen Ordnungsfaktor im Ostseeraum dargestellt hatte. Die europäischen Umwälzungen im 14. und 15. Jahrhundert blieben nicht ohne Einfluss auf das Preußenland. Die außenpolitische Lage in Ostmitteleuropa verschob sich zuungunsten des Ordens-

staates, und im innenpolitischen Bereich ging das Vertrauensverhältnis zwischen dem Orden als Landesherrn und seinen Untertanen verloren. Die Folge: Der Ordensstaat wurde auf der Grundlage des Krakauer Vertrages vom 8. April 1525 in ein weltliches, im Hause Hohenzollern erbliches, evangelisches, von Polen lehnsabhängiges Herzogtum umgewandelt. Um seine Macht zu festigen, musste Herzog Albrecht, letzter Hochmeister des Ordens (in Preußen) und erster Fürst des neuen Territorialstaates, mit den Ständen, zu denen der Landadel und die Städte gehörten, zusammenarbeiten. Die Benachteiligung der Bauern, die im Ordensland die Masse der Landbevölkerung bildeten, führte 1525 zu einem Bauernaufstand. Wie in Mittel- und Westdeutschland, so wurde auch die gewaltsame Erhebung der Bauern in Preußen niedergeschlagen. Die Folge war, dass auch in diesem Bereich die Macht des Adels stieg, was zu einer Vergrößerung des Grundbesitzes führte. Dies muss als eine Kehrseite des Jahres 1525 angesehen werden. Vorausschauend hatte der Herzog zur Steigerung der Wirtschaft den Königsberger Kaufleuten allerdings schon im Jahr 1517 den Bernsteinhandel pachtweise überlassen und 1519 das Stapelrecht erneuert. Wenn auch die Kaufmannschaft selbst wenig Reederei betrieb, so verdiente sie doch an dem durch das Stapelrecht bedingten Zwischenhandel. Das Handwerk in der Stadt förderte er durch zahlreiche Aufträge des Hofes. Er setzte sich für die Neuorganisation der Landesverwaltung ein. Das Herzogtum erhielt eine kollegiale Zentralregierung, die „Oberratsstube“, die ihren Sitz auf dem Schloss zu Königsberg hatte und an deren Beratungen der Fürst häufig teilnahm. Mit Recht ist gesagt worden, dass der aus Franken stammende Herzog als ein Vermittler fränkischer und Nürnberger Kultur nach dem Nordosten gelten kann. Seine schöpferische Initiative galt zunächst dem Hof zu Königsberg. Die sich hier entwickelnde Residenzkultur strahlte indessen sehr bald auf das ganze Land aus. Insbesondere das geistige Wohl seines Landes lag dem Herzog Albrecht am Herzen. Er setzte sich für die Bildung des Volkes ein. Dabei galt seine Fürsorge vorzugsweise der Einrichtung von höheren Lehranstalten, so des „Pädagogiums“ in Königsberg. Den Besuch dieser höheren Lehranstalten eröffnete er auch Kindern von unbemittelten Eltern. Die Kosten trug die Staatskasse. Um jedoch in Bildungsfragen alle Volksschichten zu erreichen, ließ er in jedem Kirchspiel einen Lehrer anstellen. Mit Hilfe des wortgewaltigen Predigers Andreas Osiander sorgte er für die Neugestaltung des Kirchenwesens. Die 1526 veröffentlichte Kirchenordnung regelte das gottesdienstliche Leben im ganzen Land. Sie bestimmte u. a., dass jährlich



Visitationen und Synoden gehalten werden mussten, wie es seit alters her in der Kirche Brauch war. Königsberg wurde in der herzoglichen Zeit zu einer einflussreichen Stätte deutscher Kultur. In der Baukunst ist besonders der Umbau des Königsberger Ordensschlosses in eine fürstliche Residenz hervorzuheben. Auf dem Gebiet der Malerei lassen sich die Beziehungen zu Vater und Sohn Cranach sowie zu Albrecht Dürer nachweisen. Im Bereich der Plastik ist besonders das Wirken von Paul Vischer als Gießer zu erwähnen. Die schönen Täfelungen im Innern der Residenz zeigten den Formenkanon der deutschen Renaissance. Als besonders nachhaltig sollte sich die Pflege der Musik erweisen. Die Hofkantorei und die Instrumentenkapelle wurden gegründet und von berufenen Künstlern geleitet. Der Initiative des Landesherren war auch die Einführung des Buchdrucks zu verdanken. Die erste Druckerei in der Stadt begründete schon 1523 Johann Weinreich. Der Bildrunder Hans Luft aus Wittenberg folgte ihm und errichtete eine Filiale in Königsberg. Bei ihm wurden deutsche, lateinische, griechische und hebräische Texte, auch Noten und Bilder gedruckt. 1540 legte der Herzog die öffentliche Schlossbibliothek an. Seinem privaten Gebrauch dient die Kammerbibliothek.

Hier trug der Fürst theologische und humanistische Schriften, Chroniken, Bücher über Mathematik, Astronomie, Medizin, Jura, Musik, Theater und Bildende Kunst zusammen. Die vornehmsten Stücke seiner privaten Bücherei ließ Albrecht in reich verzierte Einbände fas-

sen. Die Buchdeckel waren mit dünnen ornamentierten Silberplatten umgeben. Diese zwanzig Bände stellten den Gipfel der Königsberger Goldschmiedekunst dar und gehörten zu den größten Kunstschätzen des deutschen Ostens. Seit dem Untergang Ostpreußens ist diese berühmte Silberbibliothek verschollen. Den Gipfelpunkt aller wissenschaftlichen Bestrebungen bildete die Stiftung der Universität durch Herzog Albrecht. Mit der Gründung dieser evangelischen Landesuniversität wurde nicht nur das Ziel verfolgt, hier den Nachwuchs für die Theologen und die Verwaltungsjuristen des Landes auszubilden, sondern auch den Geisteswissenschaften und der modernen Medizin gebührende Plätze einzuräumen. Eine weitere Aufgabe sah die Hochschule darin, die Wissenschaften auch in den Nachbarländern zu verbreiten. Im Gründungsauftrag des Herzogs heißt es: „Wir hoffen auch, dass unsere Akademie den zahlreichen großen Völkern, die in Ost und West an Preußen grenzen, Nutzen bringen wird, denn wenn in unserem Gebiet die Wissenschaften eifrig gepflegt werden, können sie mehr und geschultere Pastoren für ihre Kirchen haben. Dafür haben wir zum Nutzen Preußens und der benachbarten Völker Gelehrte und bedeutende Männer nach Königsberg gezogen.“ Die auf der Kneiphofinsel gelegene Universität nahm 1544 ihren Lehrbetrieb auf. Mit der Wahl Königsbergs als Universitätsstadt war es dem Herzog gelungen, die Hochschule mit den Kreisen der Verwaltung, der Kaufmannschaft und der Geistlichkeit zu verbinden. Genau 300 Jahre später legte König Friedrich Wilhelm IV. Den Grundstein zu dem neuen Kollegiengebäude am Paradeplatz. Die Königsberger Albertina wirkte 400 Jahre weit über die Landesgrenzen hinaus.

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!

(4 Ausgaben)

**GARANTIERT
OHNE WEITERE
ABOVERPFLICHTUNG**

Als Dank für Ihr Interesse
schenken wir Ihnen diese einzigartige Sammlung
von Lebensgeschichten bedeutender Preußen.

Jede Woche schwarz auf weiß.

**Gleich unter: 040/41 40 08 42
oder per Fax 040/41 40 08 51 anfordern.**

www.preussische-allgemeine.de · vertrieb@preussische-allgemeine.de

Eine Bitte am Rande

Es ist schön, dass unsere Heimat mehr und mehr zum Reiseziel auch derer wird, die nicht hier ihre Wurzeln haben. Wer das Land besuchte, kehrt begeistert heim und erzählt von der Schönheit der Wälder, der Stille der Seen, der Weite des Landes und der Majestät der alten Alleen.

Wir hören so etwas gern. Aber immer wieder geschieht es, dass einer dieser Urlauber uns mitteilt: „Ich fahre in die Masuren.“ oder „Ich war in den Masuren.“

Nein, da waren Sie nicht ! Sie waren in Masuren, Sie besuchten Masuren, und sicher trafen Sie dort auch Menschen, die in Masuren leben. Das sind dann „die Masuren“. So sicher ist das freilich nicht, denn nicht alle, die heute dort wohnen, sind wirklich noch Masuren. Sie kommen wahrscheinlich aus allen möglichen Gegenden Polens oder aus den Gebieten, die Polen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder räumen und an die Sowjetunion zurückgeben musste.

Wie kann man dem Blödsinn der Reisen „in die Masuren“ begegnen? Sie können es mit Ironie versuchen: „Ach, und in den Bayern und in den Thüringern und in den Schleswig-Holsteinern waren Sie schon?“ Aber mit der Ironie ist das so eine Sache. Nicht jeder versteht sie.

Sie können auch den Oberlehrer geben und mit Rotstift in der Stimme den richtigen Gebrauch der geographischen Bezeichnung einfordern. So verscherzt man sich Zuneigung.

Am besten ist es, wenn Sie selber ein gutes Beispiel geben und allen, die es hören wollen, mitteilen, dass Sie „nach Masuren“ fahren - und es dann auch tun!

Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang, dass der Kreis Bartenstein, der weder zum Ermland noch zu Masuren gehörte, um den Namen seines alten Umlandes gebracht wurde und nun in der Woiwodschaft Ermland und Masuren vereinnahmt ist. Auch das dient dazu, deutsche Spuren zu tilgen. Wir sollten es bemerken und bedauern.

Rosemarie Krieger

Klaus Joachim Lange, Bartenstein früher und Bartoszyce heute

Eine Stadt in Ostpreußen im Wandel der Zeit

In „Unser Bartenstein“ 2 / 2007 wurde dieser Bildband des gebürtigen Bartensteiners Klaus Joachim Lange ausführlich vorgestellt als eine gute Hilfe für jene, die wenigstens mit den Augen durch ihre Stadt spazieren gehen und dabei ihre Erinnerungen an die Kindheit und Jugend auffrischen möchten. Wegen der großen Nachfrage entschloss sich der Autor immer wieder zu einer Neuauflage, aber nun soll endgültig Schluss sein. Es gibt von dieser letzten Auflage noch ein paar Exemplare. Sie sind zu bestellen bei

*Klaus Joachim Lange
Gabelohstraße 200, 44892 Bochum
Tel.: 0234 - 287419
Fax: 0234 - 2970340*

Ergebnis der Kommunalwahl 2010:

Am 21.11.2010 fanden in Polen Kommunalwahlen statt. Vom Kreistag wurde als neuer Landrat Wojciech Prokocki gewählt; stv. Landrat wurde wieder Janusz Dąbrowski. Bei den Bürgermeisterwahlen mit mehreren Bewerbern war in Bartenstein und auch in Schippenbeil eine Stichwahl am 05.12.10 erforderlich. In der Stadt Bartenstein wurde dann der bisherige Bürgermeister Krzysztof Nałęcz und in der Gemeinde Bartenstein die Wójt Jadwiga Gut wiedergewählt. In Schippenbeil wurde Grzegorz Mucha gewählt, dem Bogdan Suchostawski unterlag; neuer stv. Bgmstr. wurde Jarosław Kuper (kann auch Deutsch); die bisherige Bürgermeisterin Dorota Górecka war nicht mehr angetreten. Leider haben wir bisher keine Bilder von den Gewählten erhalten.

Angebot einer Reise nach Ostpreußen (auch russ. Teil) im Mai 2011:

Die in der letzten Ausgabe von UB angebotene Reise wird leider nicht durchgeführt, da sich zu wenige Interessenten so kurzfristig dafür entscheiden konnten. Wir werden für das Jahr 2012 frühzeitig eine ähnliche Reise anbieten in Zusammenhang mit der 700-Jahrfeier in Friedland. Sobald wir Termine und Näheres dazu wissen, werden wir ein entsprechendes Reiseangebot veröffentlichen.

Denken Sie an das Deutschlandtreffen der Ostpreußen!

Vom 28.-29. Mai 2011 findet auf dem Gelände der Messe Erfurt das 26. Deutschlandtreffen unter dem Motto „Ostpreußen - Erbe und Verpflichtung“ statt. Die Landsmannschaft Ostpreußen lädt herzlich dazu ein. Inhalt der Veranstaltung wird das reiche Erbe Ostpreußen sein mit der wichtigen Botschaft: Verantwortung für dieses Erbe zu übernehmen! Nicht nur die vielfältige Kultur von Astronomie über Philosophie und Literatur bis hin zu Werkkunst, sondern auch die einmalige Natur werden in den Mittelpunkt gerückt. Wir Deutschen wären sehr viel ärmer, würde diese Kultur in Vergessenheit geraten. Darum: Kommen Sie alle und zahlreich!

Programm für den 28. Mai 2011

10:00 Uhr:

Ökumenischer Gottesdienst

(Kirche St. Severin auf dem Domhof)

10:00 Uhr:

Öffnung der Hallen

Treffen der Heimatkreise (Halle 2)

Verkaufsstände ostpreußischer Spezialitäten und Kulturausstellung (Halle 2)

14:00 Uhr:

Feierliche Eröffnung

des Deutschlandtreffens (Halle 1)

Verleihung des Kulturpreises

Verleihung des Gierschke-Dornburg-Preises

15:30 Uhr:

Vortrag Prof. Dr. Manfred Kittel

„Die Arbeit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und die geplante Dauerausstellung“

17:00 Uhr:

Diashow Helfried Weyer

„Ostpreußen - Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen“

19:00 Uhr:

Folkloregruppe Wandersleben

„Ostpreußisches Brauchtum“

Programm für den 29. Mai 2011

10:15 Uhr:

Vorprogramm

11:00 Uhr:

Großkundgebung (Halle 1)

Änderungen vorbehalten

Familiennachrichten

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

97 Elise Herrendörfer, geb. Hermann, *12.05.1914, aus Schippenbeil, jetzt: Feldstraße 57, 18057 Rostock

96 Elisabeth Böttcher, geb. Termer, *07.04.1915, aus Schippenbeil, jetzt: Hinsbleek 12, 22391 Hamburg

Charlotte Schröder, geb. Budnick, *18.05.1915, aus Gallingen, jetzt: Theresienau 20, 53227 Bonn

93 Wilhelm Brauer, *02.02.1918, aus Deutsch Wilten, jetzt: 1212 Maple ST, CDN- Vancouver BC V6J 3R8

92 Irene Sindemann, geb. Unger, *10.04.1919, aus Schippenbeil, jetzt: An den drei Brunnen 17, 60431 Frankfurt/M.

91 Irene Schiborr, geb. Blank, *28.02.1920, aus Langendorf, jetzt: Erich-Ollenhauer-Straße 43, 59192 Bergkamen

Ursula Siebert, geb. Kiaulehn, *20.03.1920, aus Bartenstein, jetzt: Kantstraße 24, 78176 Blumberg

Hilda Bartels, geb. Bartel, *25.03.1920, aus Schippenbeil, jetzt: Buchenweg 5, 23568 Lübeck

Gertrude Rockel, geb. Eising, *29.03.1920, aus Maxkeim, jetzt: Wanner Straße 21/23, 44809 Bochum

Liesbeth Steinicke, geb. Maibaum, *15.04.1920, aus Landskron, jetzt: Dorfstraße 47, 06577 Gorsleben

Erna Fricke, geb. Rose, *24.04.1920, aus Schippenbeil, jetzt: Hinsbleek 12 / 629, 22391 Hamburg

90 Margarete Hopp, geb. Hechler, *02.02.1921, aus Friedland, jetzt: An der Klosterkoppel 12B, 25436 Uetersen

Irmgard Andersson, geb. Dluschnewski, *10.02.1921, aus Kraftshagen, jetzt: Solständsgatan 22, S-41509 Göteborg

Margot Mahler, geb. Kohnert, *21.02.1921, aus Bartenstein, jetzt: Borgfelde 29, 22869 Schenefeld

Kuno Mallwitz, *27.03.1921, aus Bartenstein, jetzt: Marienstraße 5, 14542 Werder

Gerda Fischer, geb. Schröder, *31.03.1921, aus Tromitten, jetzt: Ziolkowskistraße 56, 19063 Schwerin

Hildegard Schilf, geb. Rosentreter, *13.04.1921, aus Kloschenen, jetzt: Schloßgarten 8, 29342 Wienhausen

Wolf-Dietrich Murawski, *10.05.1921, aus Bartenstein, jetzt: Lindenstraße 3, 49324 Melle

89 Edeltraut Milewsky, *06.02.1922, aus Bartenstein, jetzt: Elise-Crola-Straße 20, 38855 Wemigerode

Anna Koziol, geb. Sarg, *15.02.1922, aus Schönbruch, jetzt: Forststraße 8, 41239 Mönchengladbach

Liesbeth Rümpelein, geb. Ribbe, *20.02.1922, aus Stolzenfeld, jetzt: Im Grünhof 18a, 91275 Auerbach

Erna Schulz, geb. Koslowski, *01.03.1922, aus Schippenbeil, jetzt: Bismarckring 35, 88400 Biberach

Margarete Sägebarth, geb. Hinz, *02.03.1922, aus Friedland, jetzt: Schöne Aussicht 2, 63607 Wächtersbach

Hella v. Kobylinski, geb. Rex-Gröning von, *07.03.1922, aus Wöterkeim, jetzt: Pflaumdorfer Straße 31, 86922 Eresing

Gerda Longerich, geb. Pototzky, *16.04.1922, aus Bartenstein, jetzt: Marienstraße 6, 46509 Xanten

Erika Margies, geb. Stoelzer, *08.05.1922, aus Friedland, jetzt: Wilhelm-Beming-Straße 1, 49716 Meppen

Irene Zidorn, geb. Neumann, *10.05.1922, aus Schönbruch, jetzt: Osterfelddamm 12, 30627 Hannover

Martha Anders, geb. Kohn, *15.05.1922, aus Bartenstein, jetzt: Im Tannengrund 4, 23858 Reinfeld

Else Voss, geb. Freitag, *17.05.1922, aus Friedland, jetzt: Haidkamp 2, 25421 Pinneberg

Anne-Marie Hildebrandt, geb. Tobies, *17.05.1922, aus Bartenstein, jetzt: Mergelteichstraße 10 B, 44225 Dortmund

88 Grete Hickl, geb. Kohnert, *16.02.1923, aus Kinnwangen, jetzt: Lange Straße 23, 37130 Gleichen

Gerda Griff, geb. Pohl, *19.02.1923, aus Domnau, jetzt: Münster Straße 34, 28277 Bremen

Elfriede Mehler, geb. Maekelburg, *20.02.1923, aus Bartenstein, jetzt: Weserstraße 66, 27572 Bremerhaven

Vera Plaumann, geb. Gludau, *23.03.1923, aus Damerau, jetzt: Erfurter Straße 49, 51103 Köln

Anneliese Drews, geb. Müller, *06.04.1923, aus Bartenstein, jetzt: Arnisser Straße 19, 24376 Kappeln

Helmut Bleß, *16.04.1923, aus Hermenhagen, jetzt: Nonnenpfad 13, 60599 Frankfurt / Main

Elfriede Aust, geb. Grunert, *02.05.1923, aus Naukritten, jetzt: Honigloch 1, 42549 Velbert

Ursula Kipping, geb. Teschner, *10.05.1923, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Am Hohen Tore 4 A, 38118 Braunschweig

87 Vera Arndt, geb. Liebich, *05.02.1924, aus Klein Schönau, jetzt: Im Schwänenfeld 1, 40764 Langenfeld

Heinz Klein, *09.02.1924, aus Brämerhafen, jetzt: Ofenskaul 7, 52372 Kreuzau-Winden

Käte Wauer, geb. Wittke, *16.02.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Placken Ellern 46, 49191 Belm

Hans Graf von der Groeben, *24.02.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Mühlbachstraße 6, 83404 Airing

Hanna Römer, geb. Grunwald, *16.03.1924, aus Kraftshagen, jetzt: Landrain 147, 06118 Halle/Sa.

Heinz Wasserberg, *17.03.1924, aus Friedland, jetzt: Jupiterstraße 8, 82266 Inning

Edith Kleiß, geb. Kleiß, *20.03.1924, aus Bartenstein, jetzt: Dasnöckel 96, 42329 Wuppertal

Waltraut Klein, geb. Wutke, *14.04.1924, aus Bartenstein, jetzt: Luisenstraße 11, 59555 Lippstadt

Martha Reinhardt, geb. Ley, *23.04.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Fronhofstraße 47, 40668 Meerbusch

86 Fridel Voss, geb. Grunwald, *03.03.1925, aus Bartenstein, jetzt: Saarstraße 15, 26789 Leer/Ostfr.

Ilse Deffke, geb. Schmalenberger, *03.03.1925, aus Friedland, jetzt: Malachitstraße 14, 04319 Leipzig

Klaus Bitzer, *29.04.1925, aus Plackheim, jetzt: Am hohen Rain 19, 50389 Wesseling-Urfel

Helmut Dluschnewski, *10.05.1925, aus Kraftshagen, jetzt: Sevelener Straße 20, 47661 Issum

Ella Grüner, geb. Hensel, *10.05.1925, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Oberes Schwarzviertel 1, 07366 Blankenberg

Ursula Wagner, geb. Wagner, *18.05.1925, aus Schippenbeil, jetzt: B.-Lichtenberg-Weg 11, 08529 Plauen

Elsbeth Wilms, geb. Gaebel, *31.05.1925, aus Bartenstein, jetzt: Schönaich-Carolath-Straße 9, 25336 Elmshorn

85 Betty Behrens, geb. Schulz, *21.02.1926, aus Domnau, jetzt: Tannenweg 4, 31749 Auetal

Heinz Wittke, *23.02.1926, aus Friedland, jetzt: Alte Ringstraße 3, 45721 Haltern

Elli Klevenz, geb. Klung, *02.03.1926, aus Friedland, jetzt: An den Kasernen 26, 68167 Mannheim

Erwin Lange, *07.03.1926, aus Bartenstein 1, jetzt: Hangstraße 34, 44287 Dortmund

Dora Hilbers, geb. Andres, *30.03.1926, aus Dorf Dompendedel, jetzt: Rahlandsweg 30, 27432 Bremervörde

Edgar Gunia, *15.04.1926, aus Bartenstein, jetzt: Lübisrather Straße 49, 41469 Neuss

Heinz Langanke, *22.04.1926, aus Heinrichsdorf, jetzt: Waldstraße 32, 31162 Bad Salzdetfurth

Elsbeth Gawinski, geb. Werst, *10.05.1926, aus Polenzhof, jetzt: Leipziger Straße 13, 31867 Lauenau

Hildegard Bredau, geb. Müller, *20.05.1926, aus Groß Sporwitten, jetzt: Hagelkreuzstraße 101, 46149 Oberhausen

84 Lieselotte Johrden, geb. Tobies, *05.02.1927, aus Bartenstein, jetzt: Paul-Goerens-Straße 10, 45145 Essen

Ingeburg Oergel, geb. Hensen, *18.02.1927, aus Bartenstein, jetzt: Luxweg 11, 21035 Hamburg

Dorothea Barth, geb. Kleeman, *09.03.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Lehmsberg West II, 21441 Garstedt

Irene Müller, geb. Rehse, *10.03.1927, aus Bartenstein, jetzt: Heemstraße 27, 27793 Wildeshausen

Reinhard Gottschalk, *25.03.1927, aus Gallingen, jetzt: Neuwiese 23, 86911 Dießen / Riederau

Familiennachrichten

- Heinz Zwickis**, *04.04.1927, aus Friedland, jetzt: Beethovenstraße 28, 31303 Burgdorf
- Siegfried Rohr**, *05.04.1927, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Schaumburger Straße 17, 31553 Sachsenhagen
- Ilse Kiefer**, geb. Henze, *10.04.1927, aus Friedland, jetzt: Tulpenstraße 4, 72517 Sigmaringendorf
- Walter Studtfeld**, *27.04.1927, aus Bartenstein, jetzt: Hohnhorstweg 2, 31275 Lehrte
- Erika Hosse**, geb. Bommel, *29.04.1927, aus Romsdorf, jetzt: Rübezahlstraße 13, 42655 Solingen
- Heinz Rosengart**, *19.05.1927, aus Langendorf, jetzt: Vosselsweg 14, 47506 Neukirchen-Vluyn
- 83 Harry Herrmann**, *15.02.1928, aus Redden, jetzt: Wallenhorster Straße 78, 49565 Bramsche
- Lieselotte von den Berg**, geb. Werner, *24.02.1928, aus Friedland, jetzt: Stettiner Straße 6, 25541 Brunsbüttel
- Erich Borchert**, *28.02.1928, aus Sporgeln, jetzt: August-Bebel-Straße 1, 07366 Blankenberg
- Ursula Lense**, geb. Karuß, *03.03.1928, aus Kraftshagen, jetzt: Tönninger Straße 47, 22607 Hamburg
- Ursula Willim**, geb. Plaumann, *03.03.1928, aus Allenau, jetzt: Lieselotte-Herrmann-Straße 7, 23968 Wismar, Meckl
- Elfriede Wäterling**, geb. Süß, *14.03.1928, aus Bartenstein, jetzt: Eichendorffplatz 1, 38259 Salzgitter Bad
- Dorothea Schlesinger**, geb. Freudenreich, *01.04.1928, aus Bartenstein, jetzt: Schönblick 2, 76275 Ettlingen
- Friedrich von der Groeben**, *15.04.1928, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Bomhoffstraße 10, 25980 Westerland
- Käthe Pullwitt**, geb. Neumann, *17.04.1928, aus Wehrwiiten, jetzt: Parkstraße 9, 38368 Mariental
- Heinz Klang**, *18.04.1928, aus Meludwiesen, jetzt: Dorfstraße 31, 17166 Teterow / Pampow
- Fritz Biermann**, *18.04.1928, aus Redden, jetzt: Jesinghauserstraße 28, 58332 Schwelm
- Willi Krause**, *05.05.1928, aus Domnau, jetzt: Halinger Dorfstraße 59, 58708 Menden
- Hilda Biennek**, geb. Lange, *07.05.1928, aus Landskron, jetzt: Lerchenweg 8, 59368 Werne
- Hildegard Pollmüller**, geb. Kleiß, *16.05.1928, aus Bartenstein, jetzt: Schleheweg 37, 42327 Wuppertal
- 82 Gerda Teschner**, geb. Küssner, *12.02.1929, aus Lapkeim, jetzt: Sonnenberg 5, 37581 Bad Gandersheim
- Siegfried Schulz**, *19.02.1929, aus Siddau, jetzt: Im Schleid, 61118 Bad Vilbel
- Gerda Friedemann**, geb. Maibaum, *20.02.1929, aus Rohden, jetzt: Wilh.-Kastern-Straße 9, 29345 Unterlüß
- Elfriede Ehlers**, geb. Stoermer, *01.03.1929, aus Bartenstein, jetzt: Nordring 40, 23730 Neustadt/Holst.
- Reinhard Mäkelburg**, *04.03.1929, aus Skitten, jetzt: Haldenslebener Straße 17, 39359 Calvörde
- Hartmut Kawald**, *06.03.1929, aus Landskron, jetzt: Heinrich-Imbusch-Straße 8, 58456 Witten
- Fritz Krämer**, *07.03.1929, aus Georgenau, jetzt: Schützenstraße 25, 38486 Lötze
- Lise-Lotte Ewald**, geb. Schwalba, *08.03.1929, aus Bartenstein, jetzt: Tycho-Brahe-Weg 25, 22043 Hamburg
- Ilse Blumenau**, geb. Blumenau, *21.03.1929, aus Friedland, jetzt: Bohnstedtstraße 17, 99867 Gotha
- Hertha Eis**, geb. Pahlke, *26.03.1929, aus Domnau, jetzt: Unter den Eichen 7, 56479 Elsoff (Westerwald)
- Swaantje Gramberg**, *18.04.1929, aus Schwönau, jetzt: Braamkamp 24, 22297 Hamburg
- Else Stehen**, geb. Dohna, *28.04.1929, aus Schönbaum, jetzt: Schallenberg 18, 25587 Münsterdorf
- Fritz Rudwaleit**, *10.05.1929, aus Dietrichswalde, jetzt: Woltersdorfer Landstraße 53, 15537 Erkner
- Brigitte Gerlach**, geb. Armack, *12.05.1929, aus Klingenberg, jetzt: Erlanger Straße 34, 40597 Düsseldorf
- Charlotte Hohendorf**, geb. Hohendorf, *15.05.1929, aus Schippenbeil, jetzt: Remlingstraße 9, 76846 Hauenstein
- Horst Neufang**, *20.05.1929, aus Arndshof, jetzt: Kiebitzweg 12, 26419 Schortens
- 81 Hannelore Niessen**, geb. Wolf, *03.02.1930, aus Rosenort, jetzt: Heerstraße 10, 50189 Elsdorf
- Hermann Petter**, *20.02.1930, aus Klein Schönau, jetzt: Nelkenweg 14, 88436 Eberhardzell
- Waltraud Schlifski**, geb. Köhn, *24.02.1930, aus Schwönau, jetzt: Birkenallee 14, 30855 Langenhagen
- Ferdinand Karl Richard Lange**, *06.03.1930, aus Lindenau, jetzt: Helsinkistraße 31, 42657 Solingen
- Eva-Maria Bölle**, geb. Jagdt, *09.03.1930, aus Bartenstein, jetzt: Backemuder Straße 10, 49716 Meppen/Ems
- Elli Klöttchen**, geb. Katzmann, *09.03.1930, aus Domnau, jetzt: Widdeshovener Straße 40, 41569 Rommerskirchen
- Dr. Herbert Libuda**, *16.03.1930, aus Friedland, jetzt: Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 3, 19322 Wittenberge
- Hildegard Schmelz**, geb. Link, *20.03.1930, aus Romsdorf, jetzt: Mittelhof 17, 29683 Fallingbostal
- Dr. Horst Marienfeld**, *06.04.1930, aus Friedland, jetzt: Oeschländer Weg 7, 88131 Lindau
- Ursula Dluschnewski**, geb. Günther, *09.04.1930, aus Kraftshagen, jetzt: Sevelener Straße 20, 47661 Issum
- Herbert Janzen**, *17.04.1930, aus Friedland, jetzt: Süderweg 93, 25821 Breklum
- Ilse Sklarski**, geb. Grudde, *20.04.1930, aus Bartenstein, jetzt: Feldstraße 243 a, 24106 Kiel
- Herta Rott**, geb. Hartwich, *03.05.1930, aus Plaustendorf, jetzt: Mathildenstraße 31, 64285 Darmstadt
- Heinz Rubbel**, *05.05.1930, aus Dorf Dompendedel, jetzt: Breddert 46, 40723 Hilden
- Jutta Scholz**, geb. Haack, *29.05.1930, aus Littersdorf, jetzt: Glatzer Straße 22, 58511 Lüdenscheid
- Gertrud Schult**, geb. Kühnappel, *29.05.1930, aus Georgenau, jetzt: Schwedensteg 12, 95326 Kulmbach
- Christel Barg**, geb. Kleemann, *30.05.1930, aus Schippenbeil, jetzt: Köhlerstraße 7, 31582 Nienburg/Weser
- Herta Wackernah**, geb. Kinder, *30.05.1930, aus Bartenstein, jetzt: Butjadinger Straße 29, 28197 Bremen
- 80 Dorothea Harnack**, geb. Fabian, *04.02.1931, aus Bartenstein, jetzt: Heinrich-Plett-Allee 8, 28259 Bremen
- Gerhard Lindenau**, *26.02.1931, aus Friedland, jetzt: Lindenallee 33, 49661 Cloppenburg
- Ernst Broschell**, *12.03.1931, aus Bartenstein, jetzt: Treibweg 53, 45277 Essen
- Ingrid Schuster**, geb. Reimann, *15.03.1931, aus Schönwalde, jetzt: Sylbitzer Straße 16, 06193 Götschetal
- Wolfgang Marienfeld**, *01.04.1931, aus Friedland, jetzt: Hambergweg 2, 74821 Mosbach-Netz
- Lore Stotmeister**, geb. Neumann, *05.04.1931, aus Bartenstein, jetzt: Geschw.-Scholl-Straße 23a, 39359 Calvörde
- Heinz Schuttkowski**, *15.04.1931, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Gänsbühl 16, 88348 Bad Saulgau
- Toni Guerth**, geb. Volkmandt, *19.04.1931, aus Gallingen, jetzt: Fritz-Reuter-Straße 21, 17159 Dargun
- Christel Bersier-Richard**, geb. Richard, *01.05.1931, aus Perkau, jetzt: Grand ,rue 11, CH-2603 Pery
- Willi Rehberg**, *08.05.1931, aus Friedland, jetzt: Biberacher Straße 93, 88441 Mittelbiberach
- Anni Kehn**, geb. Schlapp, *23.05.1931, aus Friedland, jetzt: Grasmannsdorfer Straße 18, 96138 Burgebrach
- Gerda Beier**, geb. Lech, *28.05.1931, aus Stolzenfeld, jetzt: Im Böhel 25, 55450 Langenlonsheim
- 79 Hermann Scheffler**, *17.02.1932, aus Dietrichswalde, jetzt: Dorfstraße 19 A, 21522 Hohnstorf
- Manfred Schramma**, *22.02.1932, aus Bartenstein, jetzt: Huntestraße 15, 38120 Braunschweig
- Vera Schmiedel**, geb. Orlowsky, *29.02.1932, aus Bartenstein, jetzt: Oelbergstraße 10, 51357 Leverkusen
- Klaus-Dieter Bahr**, *06.03.1932, aus Bartenstein, jetzt: Leharstraße 8, 67346 Speyer

Familiennachrichten

Kurt Rogall, *09.03.1932, aus Bartenstein,
jetzt: Halsestraße 14, 27283 Verden

Irma Popko, geb. Reinke, *12.03.1932, aus Schippenbeil,
jetzt: Teutonenweg 10 n, 22453 Hamburg

Ewald Bessel, *31.03.1932, aus Friedland,
jetzt: Stargarder Straße 34a, 22147 Hamburg

Ilse Wenzel, geb. Wenzel, *10.04.1932, aus Friedland,
jetzt: Leuschnerstraße 2, 38444 Wolfsburg

Edith Staas, geb. Lubnau, *11.04.1932, aus Rosenort,
jetzt: Esslinger Heide 16, 49635 Badbergen

Ursula Eisele, geb. Wicht, *17.04.1932, aus Friedland,
jetzt: Telegrafstraße 64, 53842 Troisdorf

Fritz Schlifski, *01.05.1932, aus Domnau,
jetzt: Birkenallee 14, 30855 Langenhagen

Heinrich Färber, *16.05.1932, aus Dietrichswalde,
jetzt: Erlenstraße 5, 78727 Oberndorf / Neckar

Heinz Düsterwald, *17.05.1932, aus Schippenbeil,
jetzt: Poststraße 8, 37619 Hehlen

78 Elli Loll, geb. ?, *05.02.1933, aus Friedland,
jetzt: Ansgarstraße 75, 25336 Elmshorn

Klaus Eichler, *06.02.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Scharnweberstraße 4, 10247 Berlin

Erna Kammholz, geb. Link, *14.02.1933, aus Romsdorf,
jetzt: Finkenweg 1, 29664 Walsrode

Irmgard Krüger, geb. Rosteck, *18.02.1933, aus Beyditten,
jetzt: Würdtweinstraße 6, 67549 Worms

Werner Kehn, *26.02.1933, aus Friedland,
jetzt: Brasselstraße 9a, 41747 Viern

Kurt Andres, *27.02.1933, aus Allenau,
jetzt: Friedrich-Ebert-Straße 13, 63150 Heusenstamm

Dora Schiemann, geb. Pohl, *03.03.1933, aus Bonschen,
jetzt: Auf dem Krammen 9, 32791 Lage/Lippe

Minna Lucanus, geb. Werner, *29.03.1933, aus Falkenau,
jetzt: Ortsstraße 11, 07389 Schmorda

Helga Maria Ernst, geb. Weber, *17.04.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Wachenheimer Straße 76, 65835 Liederbach am Taunus

Charlotte Gramberg, *25.04.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Allensteiner Straße 25a, 29313 Hambühren

Helga Behnert, geb. Hellmig, *02.05.1933, aus Damerau,
jetzt: Breisgaustraße 20, 79312 Emmendingen

Helga Freese, geb. Flucks, *10.05.1933, aus Schippenbeil,
jetzt: Möwenweg 5, 26524 Blandorf-Wichte

Manfred Buchholz, *16.05.1933, aus Bartenstein und Sensburg,
(Pfarrer im Kirchspiel Bartenstein von 1954 – 1957)
jetzt: Falkenweg 11, 99706 Sonderhausen

Lothar Breitzkreuz, *21.05.1933, aus Grudshöfchen,
jetzt: Nelkenweg 18, 53359 Rheinbach

Siegfried Riedel, *25.05.1933, aus Friedland,
jetzt: Saarstr. 135, 47198 Duisburg

77 Udo-Horst Bernsdorf, *02.02.1934, aus Bartenstein,
jetzt: Mozartstraße 3, 39590 Tangermünde

Joachim Zimmer, *14.02.1934, aus Liesken,
jetzt: Ernst-Barlach-Straße 3, 23843 Bad Oldesloe

Christel Cordes, geb. Werner, *18.02.1934, aus Deutsch Wilten,
jetzt: Schaafhausen 20, 29451 Dannenberg

Hans-Günther Stemke, *19.02.1934, aus Deutsch Wilten,
jetzt: Helmut-Thiele-Straße 5a, 29227 Celle

Hildegard Fabianke-Pohl, geb. Pohl, *09.03.1934,
aus Bartenstein, jetzt: Seidenstraße 5, 47877 Willich-Anrath

Karl-Heinz Morwinsky, *11.03.1934, aus Schippenbeil,
jetzt: Bäudnerberg 7, 18209 Reddelich

Doris Richter, geb. Tischel, *12.03.1934, aus Wolmen,
jetzt: Goldhähnchenweg 35, 12359 Berlin

Hans Tiedtke, *25.03.1934, aus Deutsch Wilten,
jetzt: Löwenberger Straße 3, 30855 Langenhagen

Kurt Unger, *26.03.1934, aus Nohnen,
jetzt: Op de Gehren 36a, 22869 Schenefeld

Elly Driemeyer, geb. Hartwich, *06.04.1934, aus Karschau,
jetzt: Forellenweg 2, 33803 Steinhagen

Erwin Neumann, *20.04.1934, aus Prauerschitten,
jetzt: Rosentaler Weg 1 a, 42551 Velbert

Inge Riedel, geb. Riemke, *27.04.1934, aus Schippenbeil,
jetzt: Königsberger Straße 1 a, 27711 Osterholz-Scharmbeck

Fritz Dreyer, *05.05.1934, aus Friedland,
jetzt: Hartmut-Fiedler-Ring 25, 01809 Heidenau

Gerhard Mischke, *26.05.1934, aus Böttchersdorf,
jetzt: Poggenburg 18a, 28327 Bremen

76 Dietrich Weidner, *03.02.1935, aus Schippenbeil,
jetzt: Schulze-Delitzsch-Straße 1, 99427 Weimar

Gustav Eichwald, *07.02.1935, aus Plensen,
jetzt: Pleeksweg 12, 31008 Elze

Erich Stuhlmacher, *19.02.1935, aus Minten,
jetzt: Wupperstraße 21, 50259 Pulheim

Gerhard Kowalski, *15.03.1935, aus Bartenstein,
jetzt: Im Winkel 81, 27755 Delmenhorst

Hanna Ziemer, geb. Morgenroth, *23.03.1935, aus Tappelkeim,
jetzt: Lärzer Straße 11, 17252 Mirow

Axel Doepner, *26.03.1935, aus Schleuduhnen,
jetzt: Am Ostbahnhof 14, 40878 Ratingen

Horst Neumann, *04.04.1935, aus Sommerfeld,
jetzt: Bonhoefferstraße 22, 18069 Rostock

Eise Stobbe, geb. Meinecke, *06.04.1935, aus Gallingen,
jetzt: Amselweg 13, 29396 Schönewörde

Anneliese Kopatz, geb. Schöngraf, *06.04.1935, aus Damerau,
jetzt: Allemannenstraße 20, 75177 Pforzheim

Jutta Rudwaleit, geb. Stiebler, *15.04.1935, aus Dietrichswalde,
jetzt: Woltersdorfer Landstraße 53, 15537 Erkner

Helga Ternes, geb. Kerwien, *19.04.1935, aus Bartenstein,
jetzt: Ludwigstraße 29, 74532 Ilshofen

Gisela Beer, geb. Gottschalk, *22.04.1935, aus Sporgeln,
jetzt: Bergstraße 38, 99510 Apolda

Ernst Andres, *06.05.1935, aus Allenau,
jetzt: In der Siedlung 50, 31867 Hülse

75 Friedr.-Wilh. von der Groeben, *26.02.1936, aus Sporgeln,
jetzt: Dachsring 21, 40883 Ratingen

Gerda Voigt, geb. Schirmmacher, *02.03.1936, aus Juditten,
jetzt: Schulplatz 8, 39307 Hohenseeden

Renate Pohle, geb. Heinrich, *09.03.1936, aus Bartenstein,
jetzt: Forststraße 49, 12163 Berlin

Rüdiger Rohde, *10.03.1936, aus Rohden,
jetzt: Op de Lost 1, 24594 Nindorf

Anneliese Neick, geb. Porsch, *09.04.1936, aus Pohiebels,
jetzt: Am Ring 4, 19372 Groß Goderns

Hans-Georg Bierfreund, *12.04.1936, aus Grasmark,
jetzt: Silberstraße 1, 72810 Gomaringen

Hannelore Ewert, geb. Morwinsky, *16.04.1936,
aus Schippenbeil, jetzt: Dorfstraße 10, 23923 Sabow

Erhard Thiel, *21.04.1936, aus Schönbruch,
jetzt: Sperberweg 2 D, 31224 Peine

Benita Gohrband, geb. Käßner, *04.05.1936, aus Bartenstein,
jetzt: Schwarzlandkamp 5, 24235 Laboe

Irmgard Schnabel, geb. Bronst, *20.05.1936,
aus Schmirtdorf, jetzt: Blintendorf 56, 07926 Gefell

Siegfried Fabeck, *30.05.1936, aus Redden,
jetzt: Rostocker Straße 21a, 03046 Cottbus

Gerda Hanisch, geb. Langhans, *31.05.1936,
aus Klein Kärthen, jetzt: Kastanienweg 3, 21394 Kirchzellern

74 Edwin Eicher, *16.02.1937, aus Bartenstein,
jetzt: Vor der Steinert 38, 57518 Steieroth

Lilli Busch, geb. Redmann, *16.02.1937, aus Falkenau,
jetzt: Langer Weg 1, 07356 Lobenstein

Gisela Seekamp, geb. Prill, *22.02.1937, aus Thorms,
jetzt: Funkschneise 51, 28307 Bremen

Eberhard Pohl, *17.04.1937, aus Bartenstein,
jetzt: Gartenstraße 61, 08523 Plauen

Helmut Mischke, *28.04.1937, aus Domnau,
jetzt: Waldenserstraße 30, 10551 Berlin

Ingeborg Dieling, geb. Dommert, *04.05.1937, aus Bartenstein,
jetzt: Max-Lademann-Straße 23, 06766 Wolfen

73 Elisabeth Zadrozny, geb. Murasch, *21.02.1938, aus
Schippenbeil, jetzt: Mainzer Landstraße 538, 65933 Frankfurt

Familiennachrichten

Horst Jander, *26.02.1938, aus Rosenort,
jetzt: Am Hankenberg 7, 32825 Blomberg

Helga Friesdorf, geb. Kroll, *27.02.1938, aus Bartenstein,
jetzt: Eichenbachstraße 14, 53639 Königswinter

Brigitte Frings, geb. Krause, *22.03.1938, aus Minten,
jetzt: Noitzscher Straße 12, 04838 Zschepplin, OT Hohenprießnitz

Edeltraud Fechner, geb. Bieling, *23.03.1938, aus Langendorf,
jetzt: Oberwaldstraße 24, 36355 Grebenhain

Erhard Mollenhauer, *23.03.1938, aus Heinrichsdorf,
jetzt: Lehrberg 4, 24594 Hohenwestedt

Gisela Poggendorf, geb. Wormuth, *02.04.1938,
aus Grommels, jetzt: Bellenstraße 44, 68163 Mannheim

Werner Schulz, *12.04.1938, aus Gallingen,
jetzt: Uthlander Straße 5, 25813 Husum

Dora Kotzian, geb. Behrendt, *28.04.1938, aus Legienen,
jetzt: Mittelstraße 6, 01768 Schlottwitz

Hannelore Hofmann, geb. Paeslack, *04.05.1938,
aus Bartenstein, jetzt: Ettersberg-Siedlung 31, 99427 Weimar

72 Reinhard Stobbe, *06.02.1939, aus Wordommen,
jetzt: Rathausstraße 5, 31319 Sehnde

Regina Wieck, *07.02.1939, aus Rostock,
jetzt: Finkenbauer 2, 18057 Rostock

Helmut Andres, *14.02.1939, aus Allenau,
jetzt: Mozartweg 13a, 27404 Zeven

Walter Lech, *11.03.1939, aus Schippenbeil,
jetzt: Kuphalstraße 27, 18069 Rostock

Friedrich-Christian von Berg, *16.03.1939, aus Markienen,
jetzt: Bonhoefferufer 2, 10589 Berlin

Rosemarie Köppen, geb. Bastian, *10.05.1939, aus
Schippenbeil, jetzt: Herderstraße 33, 18311 Ribnitz-Damgarten

71 Irmgard Plihal, geb. Lech, *26.04.1940, aus Wolmen,
jetzt: Bremer Straße 30, 18057 Rostock

Hannelore Reese, geb. Oertel, *03.05.1940, aus Schippenbeil,
jetzt: Hauptstraße 33, 22967 Tremsbüttel

70 Edeltraut Schulze, geb. Werner, *11.04.1941
jetzt: Pestalozzistraße 6, 30926 Seelze

Gisela Stuhlmacher, *19.05.1941, aus Minten,
jetzt: Wupperstraße 21, 50259 Pulheim

Gisela Theissen, geb. Funk, *23.05.1941, aus Bartenstein,
jetzt: Carl Friedrich-Goerdelerstraße 15, 40595 Düsseldorf

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert auch allen Lesern von „Unser Bartenstein“, die nicht Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft sind.

Unseren Landsleuten aus Friedland und Umgebung, die nicht Mitglieder der HKG sind, herzliche Glückwünsche zum Geburtstag von Gertrud Pabst und Heinz Zwickis

96 Gertrud Kossack, *23.03.15, aus Friedland,
jetzt: Wilhelm-Raabe-Weg 5, 42109 Wuppertal

95 Anna Alesch, *04.03.16, aus Friedland,
jetzt: Molkereistr. 13, 31246 Lahstedt

Herbert Teppner, *15.03.16, aus Kl. Schönau
jetzt: Weststr. 3, 09350 Lichtenstein

93 Liesbeth Roscheke, *12.02.18, aus Friedland,
jetzt: St.-Aubien-Str. 12, 31171 Nordstemmen

92 Elli Dallüge, geb. Voss, *23.04.19, aus Friedland,
jetzt: Am Kolbenberg 33, 51570 Windeck, Sieg

91 Else Kettler, geb. Gutzeit, *02.02.20, aus Friedland,
jetzt: Langenhainer Str. 5.28307 Bremen

Sigrid Richter, *16.02.20, aus Friedland,
jetzt: Gabelsberger Str. 2, 66117 Saarbrücken

Albert Pfeifer, *25.02.20, aus Friedland,
jetzt: Enzianweg 18, 82343 Pöcking

90 Grete Streicher, geb. Schwarz, *12.01.21, aus Friedland,
jetzt: Raiffeisenstr. 15, 79238 Ehrenkirchen

Dora Steinbrück, *02.02.21, aus Dietrichswalde,
jetzt: Ulmenstr 20, 59557 Lippstadt

Gertrud Rohr, geb. Schreiber, *28.04.21, aus Friedland,
jetzt: Töpferstr. 23, 99734 Nordhausen

89 Gustav Heinrich, *21.01.22, aus Karschau,
jetzt: Zelterstr. 5, 38890 Viernburg

Erna Neumann, *25.02.22, aus Friedland,
jetzt: Zur Würde 3, 49843 Uelsen

88 Paul Gerigk, *13.01.23, aus Friedland,
jetzt: Lärchenweg 17, 32457 Veltheim

Werner Jucknat, *28.01.23, aus Friedland,
jetzt: 87.St. Vital Rd., Winnipeg/Canada

Gertrud Siegert, geb. Rosentreter, *15.02.23, aus Friedland,
jetzt: Mühlenstr. 18, 37130 Gl. Benniehausen

87 Liesbeth Allmendinger, geb. Audehm, *02.02.24,
aus Friedland, jetzt: Friedensstr. 7, 73265 Dottingen/Teck

Frieda Vollrath, *06.04.24, aus Friedland,
jetzt: Schlickbreede 4, 33378 Rheda-Wiedenbrück

86 Gertrud Engelmann, geb. Eisenblätter, *22.02.25, aus
Friedland, jetzt: Seniorendomizil Friedrichstr. 2-4, 23714 Malente

Erwin Freymann, *21.02.25, aus Dietrichswalde,
jetzt: Johann-Stanitz-Str. 26, 59227 Ahlen/West

Gabriele Jacobi, geb. Karpinski, *28.02.25, aus Friedland,
jetzt: Handjer 27, 14167 Berlin

Christel Boy, geb. Hinz, *22.02.25, aus Schwönau,
jetzt: Mettmannstr. 5, 40233 Düsseldorf

Johannes Zielke, *15.03.25, aus Abbarten,
jetzt: Homburger Str. 14, 66333 Völklingen

Bertram Bahr, *18.03.25, aus Friedland,
jetzt: Lortzingstr. 10, 06766 Wolfen

Margarete Hagemann, geb. Quohs, *03.04.25, aus Friedland,
jetzt: Stargarder Str. 6, 25524 Itzehoe

85 Irmgard Wiemer, geb. Holz, *21.01.26, aus Friedland,
jetzt: Chlodwigstr. 2, 42119 Wuppertal

Magdalena Neudenberger, geb. Gronau, *21.03.26,
aus Friedland, jetzt: Lindenstr. 20, 29553 Bienenbüttel

Edith Schmall, geb. Selchow, *28.03.26, aus Friedland,
jetzt: Wippertstr. 12, 79100 Freiburg

84 Doris Ristedt, geb. Müller, *23.04.27
aus Friedland/Bartenstein, jetzt: Sonnenhang 4, 28857 Syke

Fritz Müller, *23.04.27, aus Domnau,
jetzt: Münzstr. 22, 29223 Celle

83 Irmgard Hepp, *25.01.28, aus Dietrichswalde,
jetzt: Deggenriedstr 55, 88250 Weingarten

Hildegard Freitag, geb. Volz, *13.02.28, aus Friedland,
jetzt: Kollenrodtstr. 12a, 30163 Hannover

Margarete Glomp, geb. Groneberg, *29.02.28, aus Friedland,
jetzt: Wasmannstr. 35, 22307 Hamburg

Dora Dallinger, geb. Schwarz, *05.02.28, aus Friedland,
jetzt: Belchenstr. 22, 79427 Eschbach

Werner Mischke, *05.03.28, aus Böttchersdorf,
jetzt: Hasenkamp 5, 48291 Telgte

Johann Brouwer, *29.04.28, aus Friedland,
jetzt: Tannenweg, 10, 49843 Uelsen

82 Gertrud Seeger, geb. Donnebohm, *06.02.29, aus Friedland,
jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 56, 38364 Schöningen

Margarete Rath, geb. Bork, *23.03.29, aus Friedland,
jetzt: Röschkamp 15, 23774 Heiligenhafen

Ulrich Chluppka, *15.04.29, aus Klein Schönau,
jetzt: Alfred-Schneider-Str. 30, 06116 Halle

81 Gerda Wern, *19.01.30, aus Friedland,
jetzt: Plaßhofsbank 16, 45663 Recklinghausen

Willi Mombrei, *14.04.30, aus Friedland,
jetzt: Frankenstr. 37, 93128 Regensburg

Liesbeth Schoß, *21.04.30, aus Friedland,
jetzt: Walter-Gordon-Platz 7, 99510 Apolda

80 Ursula Frühauf, geb. Chluppka, *21.02.31
aus Klein Schönau, jetzt: Vereinswiese 56, 26817 Rhaderfehn

Hannelore Peters, *24.04.31, aus Friedland,
jetzt: Bürgermeister-Mävers-Str. 7a, 28857 Syke

Siegfried Reichwald, *24.04.31, aus Allenau,
jetzt: Stettiner Str. 7, 31848 Bad Münder

Wolfgang Förster, *27.04.31, aus Friedland
jetzt: Grasliienanger 39, 80937 München

Familiennachrichten

79 Waltraut Kohnert, *02.03.32, aus Hohenfelde,
jetzt: Geschw.-Scholl-Str. 33, 63526 Erlensee

Maria Freymann, *24.04.32, aus Groß Engellau,
jetzt: Johann-Stamitz-Str. 26, 59227 Ahlen

Hildegard Ebert, geb. Rohde, *26.04.32, aus Hohenfelde,
jetzt: Steinkamp 7, 24327 Futterkamp

78 Hans-Georg Pohlenz, *14.03.33, aus Allenau,
jetzt: Am Klöterbusch 34, 21614 Buxtehude

Heinz-Joachim Sanden, *23.03.33, aus Friedland,
jetzt: Höhenweg 22, 50129 Bergheim 74

Horst Großmann, *10.01.1936, aus Friedland,
jetzt: Am Ende 16, 31073 Deliigsen

75 Ottilie Sturmhöfel, geb. Leicht, *08.02.36, aus Kl. Schönau,
jetzt: Brunnenstr. 44, 98646 Hildburghausen

Ingrid Stenzel, geb. Pahlke, *28.02.36, aus Friedland,
jetzt: Roncallihof 31, 30459 Hannover

Reinhard Perschat, *13.03.36, aus Friedland,
jetzt: Schneverdinger Weg 1, 21079 Hamburg

74 Gertrud Drohla, geb. Spering, *13.03.37, aus Friedland,
jetzt: Brunnenstr. 26, 01979 Lauchhammer

73 Waltraud Klaus, geb. Berginski, *07.01.38, aus Friedland,
jetzt: Am Stadion 11, 23843 Bad Oldesloe

Hildegard Picca-Garin, geb. Klung, *12.01.38, aus Friedland,
jetzt: Via Bonzo 12/7, 10148 Turin / Italien

71 Ursula Chmielewski, *30.01.1930, aus Hohenfelde,
jetzt: Bergstraße 5, 24594 Hohenweststedt

Den Landsleuten aus Bonschen, die nicht Mitglieder der HKG sind, herzliche Glückwünsche zum Geburtstag von Dora Schiemann

85 Erwin Goliewski, *15.4.1926, aus Bonschen,
jetzt: Altstadt 17, 34212 Melsungen

Erna Adebahr, geb. Pohl, *5.5.1926, aus Bonschen,
jetzt: Zur Treppe 1, 27612 Loxstedt

82 Reinhold Held, *27.5.1929, aus Bonschen,
jetzt: Dorfstr. 5, 17237 Pieversdorf / Neustrelitz

77 Werner Link, *20.3.1934, aus Bonschen,
jetzt Dünenweg 12, 68239 Seckenheim

76 Helga Zielske, geb. Schiffers, *8.1.1935 aus Wuppertal
u. Bonschen, jetzt: 40589 Düsseldorf, Am Zunder 49

75 Ursula Renner, geb. Neumann, *4.2.1936 aus Bonschen,
jetzt: Mozarstr. 8, 78549 Speichingen

71 Horst Kossack, *10.2.1940, aus Königsberg u Bonschen,
jetzt: Pipera 11 OP — BOX 077191 Voluntari Rumania

Helmut Goliewski, *13.4.1940, aus Bonschen
jetzt: Rosenweg 16 33659 Bielefeld

Glückwünsche unserer Leser für ihre Verwandten und Freunde

97 Jahre

Am **25. Januar** beging Frau

Helene Steppuhn

geb. Senftleben, früher Liekeim / Bartenstein

ihren 97. Geburtstag.

Frau Steppuhn war auch nach ihrer Pensionierung noch sehr lange für das Ostpreussische Landesmuseum in Lüneburg ehrenamtlich tätig.

Frau Helene Steppuhn lebt jetzt bei ihrer Tochter in Schillerslage, wo sie sich durch Spaziergänge und gelegentliche Gartenarbeit fit hält.

Den Glückwünschen schließen sich ihre 4 Kinder an.

90 Jahre

Bis hierher hat mich Gott gebracht, durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte, bis hierher hat er mich geleit, bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen. (KGB 329)



Lieschen Stoldt

geb. Lemke
aus Pohiebels, Kreis Bartenstein

So Gott will, feiert Lieschen Stoldt,
Schanzenbergweg 13, 23560 Lübeck
am **14. März 2011** ihren **90. Geburtstag**

Von Herzen gratulieren wir zu diesem ganz besonderen Ehrentag. Wir alle freuen uns über unsere allzeit vorbildliche, zufriedene und dankbare Dorfseniorin. Immer noch kann sie als inzwischen älteste Bewohnerin Beidendorfs herzerfrischend lachen und lebendig von früher erzählen. Sie nimmt aber auch sehr aufmerksam und rege am täglichen Dorfgeschehen teil. Wenn es die Kräfte erlauben, ist sie auf kleinen Spaziergängen unterwegs oder genießt den Sonnenschein auf ihrer Gartenbank und freut sich über lieben Besuch. Lieschen lebt behütet und von allen umsorgt in der Familie ihres jüngsten Sohnes.

Es gratulieren die Söhne, Schwiegertöchter, Enkel, Urenkel sowie Verwandte, Nachbarn und Freunde.

Wir alle wünschen Lieschen Gottes Segen und viel Freude in einem geschenkten neuen Lebensjahr.

Diamantene Hochzeit

Kurt Hausmann aus Bartenstein, Parkstraße 9

und **Ruth Hausmann**,
jetzt: Königstraße 51, 31139 Hildesheim

feierten bereits am **23. September 2010**
das seltene Fest der

Diamantenen Hochzeit

Wendula Pilnei

geb. Steinau,
früher Bartenstein, Zeughausplatz 1,
und

Walter Pilnei

früher Tribsch / Sudetenland,
jetzt: Schulstraße 7, 57537 Selbach,

feierten am **8. Februar 2011** ihre

Diamantene Hochzeit

Familiennachrichten

Von folgenden Lesern ist das Heimatkreisblatt „Unser Bartenstein“ mit dem Vermerk der Post: „Empfänger unter der angegebenen Anschrift nicht zu ermitteln oder unbekannt verzogen“ zurückgekommen

Elisabeth Erlei, aus Langendorf,

zuletzt: Felsenstraße 3, 59602 Westerweiden

Irmgard Fuchs, aus Friedland,

zuletzt: Theodor-Storm-Straße 64c

Elfriede Grieger, aus Schippenbeil,

zuletzt: Sachsenwaldstraße 24, 12157 Berlin

Kurt Groneberg, aus Böttchersdorf,

zuletzt: Ortelburgerstraße 10, 26316 Varel

Gabriele Haase, aus Donnau,

zuletzt: Walther-Heim-Straße 12, 86161 Augsburg

Christel Harnach, aus Friedland,

zuletzt: Tetrower Chaussee 2, 18279 Langhagen

Gisela Immendorfer, aus Schlesien,

zuletzt: Güntherstraße 41, 60528 Frankfurt

Ingrid Kehr, aus Bartenstein,

zuletzt: Mechthildisstraße 12, 50678 Köln

Helene Kossmann, aus Falkenau,

zuletzt: Talstraße 14, 73117 Wangen

Herbert Kunz, aus Siddau,

zuletzt: Knappstraße 12, 38116 Braunschweig

Rudi Michel, aus keine Angaben,

zuletzt: Himmelsthürer Straße 15 b, 31137 Hildesheim

Herta Milkereit, aus Bartenstein,

zuletzt: Adlerstraße 79, 73249 Wernau

Erich Preuß, aus Stolzenfeld,

zuletzt: Herderstraße 5, 60316 Frankfurt/M

Minna Ripke, aus Schippenbeil,

zuletzt: Lunebom 3, 27446 Farven

Doris Ristedt, aus Bartenstein,

zuletzt: Sonnenhang 4, 28857 Syke

Herbert Schulz, aus Bartenstein

zuletzt: Leher Landstraße 9, 27607 Langen

Erna Tiede, aus Friedland,

zuletzt: Kieler Straße 295, 22525 Hamburg

Jutta Treptau, aus Legienen,

zuletzt: Schauenburger Straße 2, 23758 Oldenburg/Holstein

Edith Wartenberg, aus Paßlack

zuletzt: Stür 17, 25791 Barkenholm

Ruth Wennel, aus Bartenstein

zuletzt: Brünner Straße 2, 65232 Taunusstein-Wehen

Ruth Werthenbach, aus Redden

zuletzt: Friedrich-Ebert-Straße 269 a, 47800 Krefeld-Bockum

Leser, die Informationen von diesen Landsleuten haben, melden dies bitte den Familiennachrichten.

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein / Ostpr. begrüßt folgende neue Mitglieder:

Elard von Gottberg, früher Groß Klitten

Frida Littwin, geb. Bräß, früher Bartenstein

Frank-Dieter Littwin, früher Bartenstein

Erhard Malk, früher Maxkeim

Dr. Manfred Paetzold, früher Schippenbeil

Erhard Thiel, früher Schönbruch

Dietrich Weidner, früher Schippenbeil

Unsere Toten

Erich Sturmman, aus Friedland,
zuletzt: Am Kuhdamm 4, 32657 Lemgo,
ist im Jahr 2006 verstorben

Frieda Mehl, *15.09.1918, aus Friedland,
zuletzt: Eppendorfer Straße 3, 22299 Hamburg,
ist bereits am 12.11.2008 verstorben.
Mitgeteilt durch Schwester Lieselotte Fick

Ruth Lau, geb. Hellmig, * 26.04.1928, aus Schippenbeil,
zuletzt: Im Berge 9, 44879 Bochum, ist verstorben.
Mitgeteilt durch Tochter. Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Kurt Versig, * 22.11.1910, aus Wolmen,
zuletzt: Berliner Straße 139, 45144 Essen,
ist am 09.06.2010 verstorben.

Käthe Schneidewind, geb. Witt, 29.10.1928, aus Bartenstein,
zuletzt: Blumenstraße13, 39291 Möser/Magdeburg,
ist am 02.07.2010 verstorben. Ihr Ehemann Hans-Joachim
Schneidewind, *13.02.1921, starb bereits am 10.06.2010.
Mitgeteilt durch die Familie.

Irm Nickel, geb. Wichmann, *15.03.1928,
aus Waldhaus Glittehnen, zuletzt: Charlottenstraße 78,
42105 Wuppertal, ist am 27.09.2010 verstorben.
Mitgeteilt durch Schwester Gertrud Kegel

Reinhard Popp, aus Bartenstein,
zuletzt: Richard-Wagner-Str. 15, 31785 Hameln,
ist am 04.10.2010 verstorben.
Mitgeteilt durch Ehefrau Ruth Popp

Herta Linden, geb. Kahnert, *01.01.1942, aus Schönbruch,
zuletzt: Ahrensburger Straße 38a, 22041 Hamburg,
ist am 23.10.2010 verstorben.
Mitgeteilt durch Ehemann Ferdinand Linden

Hanna Schulz, *24.06.1924, aus Siddau,
zuletzt: Ernst-Ludwig-Straße 31, 55232 Alzey,
ist am 02.12.2010 verstorben.
Mitgeteilt durch Schwester Eva Schulz.
Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft.

Marie-Agnes von Brederlow, * 24.09.1926, aus Groß Saalau,
zuletzt: Unterwartweg 15, 4132 Muttenz, Schweiz,
ist am 21.12.2010 in Arlesheim (Schweiz) verstorben.
Mitgeteilt durch Neffen Tido von Brederlow

Fritz Tillmann, * 10.11.1918, aus Schippenbeil,
zuletzt: Steinstraße 14, 59425 Unna,
ist am 02.01.2011 verstorben.
Mitgeteilt durch Sohn Rudi Tillmann.
Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft

Liselotte Bierfreund, geb. Schulz, *28.06.1911,
aus Gut Grasmark,
zuletzt: Berliner Straße 68 – 70, 55583 Bad Münster a. Stein,
ist am 26.01.2011 verstorben.
Mitgeteilt durch Sohn Hans-Georg Bierfreund

Friedel Hinz, geb. Klein, aus Schirwindt,
zuletzt: Lindenallee 4, 17461 Pöglitz,
ist am 16.02.2011 verstorben.
Mitgeteilt durch Schwiegersohn Manfred Hoppach

Immer werden irgendwo Spuren Deines Lebens sein.
Sie werden uns immer an Dich erinnern und Dich nie vergessen lassen.

Wir haben einen lieben Menschen verloren

Irm Nickel

geb. Wichmann

* 15.03.1928 † 27.09.2010

Waldhaus Glittehnen

In stillem Gedenken

Deine Schwestern

Anni

Gertrud

Gerda

Anverwandte und Freunde

Reichshof im November 2010

Familiennachrichten

Der Herr ist mein Hirte Ps. 23

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere
liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hanna Schulz

* 24. 6. 1924 † 2. 12. 2010
Siddau Wiesbaden

In stiller Trauer

**Eva Schulz
Siegfried Ulrich Schulz
und alle Angehörigen**

65193 Wiesbaden, Händelstraße 1

Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Er hat so gerne gelebt, doch nun müssen wir Abschied
nehmen von

Fritz Tillmann

* 10. 11. 1918 † 2. 1. 2011
Schippenbeil/Ostpr.

Wir sind traurig - und dankbar

**Carola Tillmann und Meinolf Gollan
mit Michael, Niko und Lukas
Susanne Tillmann und Jürgen Ehke
Rudolf Tillmann und Sigrid Heitkamp
mit Marianne
Ernst Tillmann**

59425 Unna, Steinstraße 14

Wer so gewirkt hat wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Herta Linden

geb. Kahert

* 1. Januar 1942 † 23. Oktober 2010

Wir müssen Abschied nehmen von meiner lieben Frau
und unserer guten Mutter und Oma.

In Liebe

**Ferdinand Linden
Matthias und Vivien Linden
mit Tom und Ole**

Ahrensburger Straße 38a, 22041 Hamburg

Nach langer schwerer Krankheit ist unsere liebe
und fürsorgende Mutter eingeschlafen

Liselotte Bierfreund

geb. Schulz

* 28. 06. 1911 † 26. 01. 2011

Gut Grasmark Bad Münster a. Stein
Krs. Bartenstein, Ostpr. Pflegeheim

In Liebe und Dankbarkeit

**Hans-Georg und Karin Bierfreund
Winfried Bierfreund
Heidrun Bierfreund-Schmid
und Detlef Schmid
mit Enkel Susanne, Inke, Tobias
und ihren Familien**

72810 Gomaringen, Silcherstraße 1

**Folgende Leser von „Unser Bartenstein“ sind laut
Postvermerk zum Versand der Ausgabe 2 / 2010 verstorben**

Adelheit Bochert, aus Friedland,
zuletzt: Schimmelreiterweg 12, 22149 Hamburg

Horst Dangschat, aus Kobbern,
zuletzt: Kastanienweg 13, 45739 Oer-Erkenschwick

Kurt Großmann, aus Bartenstein,
zuletzt: Posener Straße 16, 30659 Hannover

Georg Hildebrandt, aus Schippenbeil,
zuletzt: Köthner Weg 22, 27478 Cuxhaven

Ursula Kirschbaum, aus Bartenstein,
zuletzt: Wiener Straße 65, 42657 Solingen

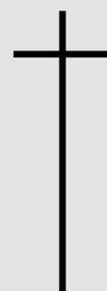
Frau Liedtke, aus Liesken
zuletzt: Rotdornweg 9, 23845 Grabau

Helmut Stamm, aus Deutsch Wilten,
zuletzt: Im Rehsiepen 74, 42369 Wuppertal

Lina Thran, aus Lapkeim,
zuletzt: Rossruckstraße 8, 88339 Bad Waldsee

August Weichhaus, aus Sporgeln,
zuletzt: c/o Annegret Ahrens, Waldweg 8, 29303 Lohheide

Johannes Zielke, aus Abbarten,
zuletzt: Homburger Straße 14, 66333 Völklingen



**Die
Heimatkreisgemeinschaft
gedenkt aller
verstorbenen
Mitglieder.**

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Käthe Schneidewind

geb. Witt
* 29. 10. 1928 † 02. 07. 2010



Hans-Joachim Schneidewind

* 13. 02. 1921 † 10. 06. 2010

**Dr. Jutta Vogel geb. Schneidewind und Ehemann Stephan
Dr. Axel Schneidewind und Ehefrau Eleonore Bettina
Enkelkinder Silke mit Lasse, Franziska, Markus und Susann
Urenkel Finja, Malte und Simon**

Möser, im Juli 2010

Die Schriftleitung stellt ein neues Buch vor:

Gunter Nitsch, STRETCH. Coming of Age in Post-War Germany

AuthorHouse, 2010
ISBN: 978-1-4520-7927-1

In seinem ersten Buch, „Weeds Like Us“ machte der Autor seine amerikanischen Landsleute mit dem Schicksal der Deutschen bekannt, die unter der Knechtschaft der Sowjets im nördlichen Ostpreußen vegetieren mussten.

In seinem zweiten Buch, das hier vorgestellt werden soll, setzt er sich ein vergleichbares Ziel: den Amerikanern, deren Vorstellungen vor allem von antideutschen Filmen geprägt wurden, will er vermitteln, wie er als Heranwachsender in Westdeutschland die entscheidenden Jahre nach dem Krieg erlebte. Er wird dabei Klischees aus der Welt schaffen, Eindrücke verifizieren, manches richtig stellen, manches sicher auch bestätigen. Vor allem will er die Vielschichtigkeit, die Vielstimmigkeit, die Vielfalt und auch die Widersprüche in der Wahrnehmung des alltäglichen Lebens lebendig werden lassen.

Er tut das erzählend, nicht belehrend. Mit einem scharfen Blick für die Eigenarten der Menschen, über die er berichten wird, mit einem guten Ohr für ihre Sprache, deren Eigentümlichkeiten und entlarvenden Details und mit einem sehr wachen Erinnerungsvermögen lässt er seine Leser teilhaben an dem, was er in den Jahren zwischen 1950 und 1964 erlebte. So gelingt es ihm, seine Leser an seinen Fragen zu interessieren und mit ihnen auf die Suche nach Antworten zu gehen.

Für die Personen und die Firmen, mit denen er es zu tun hatte, verwendet er manchmal Klarnamen, meist verfremdet er sie mit bezeichnenden Namen (der Herr Immervoll !), die die Kenner unter seinen Lesern wohl entschlüsseln können. Jene, die über all die Jahrzehnte hinweg seine Freunde geblieben sind, behalten ihre richtigen Namen.

Nur widerwillig hatte der Vater seine Familie 1950 aus dem Lager in Uelzen in die kleine Stadt in der Nähe von Köln geholt, in der er als Konditor arbeitete. Der Anfang war schwer genug. Die Neulinge aus dem Osten mussten so manche Hürde überwinden: Als Protestanten kamen sie in eine überwiegend katholische Gegend, als Preußen muss-



Gunter Nitsch

S
T
R
E
T
C
H



Coming of Age in Post-War Germany



ten sie mit den Sitten und Gebräuchen der Rheinländer (kirchliche Feiertage und der ausgiebig zelebrierte Karneval) vertraut werden; die Habenichtse standen den misstrauischen Einheimischen gegenüber; der befremdliche Dialekt der anderen erschwerte Verständigung und Verständnis (wenn es denn überhaupt gesucht wurde). Es gab auf beiden Seiten Vorurteile zuhauf.

Der Junge hatte bewusst keinen Katholiken gesehen, bevor er mit seiner Familie ins Rheinland zog. Am Fronleichnamstag stand er fasziniert und ohne zu wissen, was da eigentlich abließ, am Straßenrand und sah der Prozession zu. Er erregte Missfallen, weil er nicht nie-

derkniete. Man deutete das als eine bewusste Verweigerung von Ehrerbietung, und Tags darauf erteilten vier Schüler der katholischen Schule dem „Scheißflüchtling“ (gängige Bezeichnung dort und damals) eine gehörige Lektion. Auf dem Pausenhof trennte ein Drahtzaun den Bereich der katholischen Schüler vom Pferch der kleinen protestantischen Schule.

Erst bei den Fahrten der Pfadfinder, denen sich der Autor begeistert anschloss, verschwanden für ein paar Tage die Unterschiede zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, Protestanten und Katholiken, Akademiker- und Handwerkerkindern.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Auch innerhalb der Familie musste man erst einigermaßen zu einander finden, zunächst in der drangvollen Enge eines einzigen Zimmers. Es war immer wieder die Mutter, die wie in der schlimmen Zeit in Ostpreußen die Familie zusammen hielt, Spannungen zu mildern suchte und ihrem Älteren half voran zu kommen.

Hubert, der jüngere Bruder, hatte wegen einer Tuberkulose zwei Jahre in einem Sanatorium leben müssen, wo er als der Jüngste den anderen Patienten als Prügelknabe gedient hatte. Völlig verändert kam er zur Familie zurück. Aus dem fröhlichen Kind, dem Liebling der Großmutter, war ein träger, immer auf Abwehr bedachter Klops geworden, der sich gegen jede Anstrengung und Forderung mit Ausreden und wilden Phantastereien wehrte. Für so ein Kind war die eingeschlifene Erziehungsweise des choleralischen Vaters - ständiges Ermahnen, Anbrüllen und Ohrfeigen - verheerend. Der Autor nennt seinen Vater rundheraus einen starrsinnigen, humorlosen Perfektionisten. Nicht immer konnte die stets auf Ausgleich bedachte Mutter einen Wutausbruch ihres Mannes dämpfen. Auch der ältere Sohn bekam sein Quantum an Ohrfeigen. Noch der Einundzwanzigjährige wurde angebrüllt und niedergeboxt, weil er ein Jazzkonzert besuchen wollte.

Seinen Familienspitznamen, „Langer“, bekam der Autor von seinem Vater, als der irritiert feststellte, dass der Junge ihm in mehr als einer Hinsicht über den Kopf gewachsen war. Daraus wurde dann, als er mit immer mehr Amerikanern in Berührung kam, die englische Version, die den Titel dieses Buches ergab: „Stretch“.

Im Vergleich mit seinem lethargischen Bruder ging es dem Autor ein wenig besser. Er nahm an so vielen Aktivitäten teil, dass er weniger oft zu Hause und in Reichweite seines Vaters war; er war auch anständig und hilfsbereit, und sein Fleiß und seine Erfolge nötigten dem Vater schließlich Respekt ab und machten ihn bereit, den strebsamen Sohn zu unterstützen.

Die Eltern können schließlich mit einem Kredit aus dem Lastenausgleich ihre eigene Konditorei eröffnen. Der Vater ist ein guter Konditor und ein fleißiger Arbeiter, die Mutter besorgt den Verkauf und das Café - so wie damals in Königsberg.

Der Junge hatte, als er als Dreizehnjähriger nach Bergheim kam, nur vier Jahre Schulunterricht gehabt. Er schleppte dieses Manko wie einen Klotz mit sich herum und tat alles, um das Versäumte

aufzuholen. Von manchen seiner Lehrer erfuhr er Hilfe, Rat und Verständnis. Aber unter den Lehrern, denen er ausgesetzt war, gab es auch wahre Albtraumfiguren, die mit satanischer Freude einzelne Schüler demütigten, entmutigten und quälten. Ein Jahr lang war der Autor mit seinen eklatanten Wissenslücken ein solches Opfer.

Es zeugt von seinem Lernwillen, seinem ausdauernden Fleiß und seiner starken Zielstrebigkeit, dass er sich eben nicht entmutigen ließ, nicht klein bei gab, sondern mit verstärktem Einsatz und eisernem Willen an der Erweiterung seines Wissens arbeitete, noch abends und in den Ferien.

Seine Wissbegierde ließ ihn jede Anregung aufnehmen, jedem Hinweis folgen, jede Hilfe in Anspruch nehmen. Es war ja schon hilfreich, dass eine Nachbarin ihn nachmittags an ihrem Esszimmertisch in Ruhe seine Hausaufgaben machen ließ, dass ein anderer Nachbar ihm Buchtitel nannte, die ihm helfen konnten.

Er las begierig und unkritisch alles, was ihm empfohlen wurde: Hemingway und Böll, Kisch, Kirst, Kafka und Grass. Im Kölner Amerika Haus und in der British Library fand er die Informationen, die er suchte, sah Filme - und hörte Jazz, Louis Armstrong, Ella Fitzgerald, Glenn Miller. Sein Vater nannte das immer noch „Negermusik“.

Neben der Schule und später noch nach einem vollen Arbeitstag belegte er Englischkurse und nutzte jede Gelegenheit, mit native speakers zu reden.

Allein oder mit einem Freund trampelte er nach Dänemark, Österreich, Frankreich, England und Schottland, immer bildungsbeflissen, neugierig und darauf bedacht, sein Englisch anzuwenden und zu verbessern.

Er schafft es, sich durch die Schule und die Handelsschule zu arbeiten, erlebt in seiner Bundeswehrzeit in Koblenz die Härten der Übungen und Manöver und die Langeweile der Schreibstube, bildet sich, dem Rat eines freundlichen Vorgesetzten folgend, in einem zweijährigen Kurs weiter. Er strebt eine Stelle im mittleren Management einer größeren Firma an.

Seine Lehrzeit macht er in den Büros einer Bergheimer Aluminiumfabrik.

Mit guten Beurteilungen findet er nach einem Wechsel schnell eine Anstellung, aber keine der Aufgaben ist so ganz nach seinem Geschmack, so verlockend die Aussichten auch sind, die man ihm eröffnet.

In den Monaten, in denen er bei der Niederlassung des Konsum-Vereins in Göppingen ausgebildet wurde, erfuhr er, was dabei herauskommt, wenn sich das alte sozialistische Ideal vom schlichten Leben mit der schwäbischen Kardinaltugend der Sparsamkeit paart: Er wurde von seinem Vorgesetzten zu einer „bescheidenen Lebensweise“ verdonnert: „Unsere Mitglieder und Kunden erwarten das von uns.“ Also nötigte man ihn, bei einer strengen Kriegerwitwe ein dürftig möbliertes - und billiges ! - Zimmerchen zu mieten. Wasser für die Schüssel auf dem Waschtisch von der Pumpe im Garten. Es gebe dem Vernehmen nach ja Duschen im Göppinger Hallenbad.

Kein Wunder, dass der junge Mann nach den Elendsjahren im russisch geknechteten Ostpreußen und im Lager bei Uelzen gegen so einen spartanischen Lebensstil aufbegehrte. Eine freundlichere Unterkunft und einen anregenden Anschluss an Gleichaltrige fand er im katholischen Studentenheim, vor allem bei denen, mit denen er sich englisch unterhalten konnte.

In seiner Schulzeit wurde die Zeit des Nationalsozialismus überhaupt nicht erwähnt. Das sollte sich in den folgenden Jahrzehnten freilich gründlich ändern. Dafür gerieten dann Flucht und Vertreibung ganz aus dem Blick. Eine Fernsehserie über die Hitlerzeit machte den jungen Mann dann mit den Personen und Ereignissen bekannt und führte auch im Kreis der Familie zu Gesprächen. Der Vater hatte seine anfängliche Begeisterung für Hitler längst hinter sich gelassen, aber an die Saalschlachten, die er sich als SA-Mann in Königsberg mit den Kommunisten geliefert hatte, erinnerte er sich wie an Heldentaten.

Manche seiner Vorgesetzten behielten auch noch ein Jahrzehnt nach Kriegsende den Ton bei, den sie sich während des Krieges in ihrer - wirklichen oder vermeintlichen - Position als militärische Befehlshaber angewöhnt hatten, sprachen von „Menschenmaterial“ und „Einsätzen“ und schnarrten ihre Untergebenen an, als stünden sie nicht in einem Firmenbüro, sondern auf dem Kasernenhof.

Der junge Nitsch hört so manche Äußerung, in der die Zeit vor 1945 gedankenlos verklärt und gelobt wird, auch so manches Gedankengut aus jener Zeit ist noch im Umlauf. Mit vernünftigen älteren Kollegen kann er darüber und über einzelne jüdenfeindliche Worte sprechen. Diese Hilfreichen rücken mit ihrem klugen Urteil und ihrer ausgewogenen Meinung zurecht, was sonst nur niederschmetternd gewesen wäre.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Der junge Mann machte eine Reihe verstörender Erfahrungen: Beim Trampen traf er einen Schweden und ein anderes Mal einen Belgier, die noch immer begeistert und völlig unreflektiert von ihrer gloriosen Zeit als Freiwillige in der Waffen-SS erzählten: „Wir waren die Elite der Elite.“

Immer wieder muss er hören, dass er mit seiner Größe und seinem nordischen Aussehen ein idealer Anwärter für die Waffen-SS gewesen wäre - und das soll er als ein Lob nehmen.

Als Lehrling im Bergheimer Aluminium-Werk bekommt er die Aufgabe, aus alten Personalakten alle vor dem 15. Mai 1945 heraus zu suchen und zu sortieren. Er erschrickt über die Bilder der Arbeiter, die er da findet: ausgemergelte Gesichter, denen der Hunger aus den Augen schaut. Sein Vorgesetzter tut die Sache leichthin ab: „Das waren Zwangsarbeiter, Untermenschen.“

Zwei Jahre später muss er sich wieder - ein letztes Mal - mit dieser Kartei befassen. Der gleiche Vorgesetzte gibt ihm die Anweisung, die ganze Kartei zu shreddern, Stück für Stück. Er solle dafür sorgen, dass alle diese Akten vollständig vernichtet würden. Der junge Nitsch sieht, bevor er die Akte vernichtet, jedem der Abgebildeten ins Gesicht und liest seinen Namen. Viele sind polnisch oder russisch, aber er trifft auch auf deutsche Namen. Er bittet den Vorgesetzten um eine Erklärung und bekommt sie: „Sind Sie ein Idiot? Haben Sie es wirklich nicht gewusst? Das waren natürlich Juden.“ Ohne jedes Schamgefühl kränkt der Mensch seine Genugtuung darüber hinaus, dass diese Leute dazu beitragen, Deutschlands Kampfkraft zu stärken.

Am Ende dieser Arbeit erkennt der junge Mann, dass er eben - weisungsgemäß - dabei geholfen hat, die Beweise für ein übles Kapitel der Firmengeschichte zu vernichten. Der Lohn, den er am Ende dieser Woche abholt, erscheint ihm wie Blutgeld.

Es gibt in diesem Buch enge Bezüge zu Einzelheiten aus dem ersten Buch, „Weeds Like Us“. Eins dieser Ereignisse ist hier geradezu ein ordnender Topos geworden: jene Szene, in der sein Großvater in Palmnicken von den Sowjets gezwungen wird, mit anderen Deutschen die Leichen der von der SS erschossenen Insassen des Lagers Stutthof aus dem Sand zu graben. Während der Fahrt zum Manöver in Baumholder verwickelt ihn ein Feldweibel, ein verbitterter Pessimist, in ein Gespräch, in dessen Verlauf der Rekrut Nitsch ihn fragt, ob er je von dem Massaker der SS in Palmnicken

gehört habe. Empört tut der Feldweibel das als Propagandageschwätz ab. Der Autor beruft sich auf seinen Großvater als Gewährsmann; der sei ein tief religiöser Mensch gewesen und absolut glaubwürdig. Der Feldweibel wehrt mit einer hemmungslos atheistischen Tirade ab, aber für den jungen Nitsch ist sein Großvater die entscheidende Autorität: „Ich wusste plötzlich, was mein Opa von mir erwartete, und sprach ein Gebet für seine Seele.“

Ein alter Rastenburger, dem er von seinem Großvater erzählt, klopf ihm auf die Schulter: „Dein Opa würde sehr stolz auf dich sein, mein Jungchen.“

Durch all die Jahre, in der Schulzeit, während der Lehrzeit und in den verschiedenen Stationen seiner Tätigkeit, begleitete den Autor der Wunsch, nach Amerika zu reisen. Zuerst nannte er dieses Ziel einen Traum, aber alles was er an Mühen auf sich nahm, diente auf die eine oder andere Weise der Verwirklichung dieses Traumes.

Das Amerika, nach dem er sich sehnt, ist nicht mehr das Amerika seiner Billy-Jenkins-Hefte. Es sind die Vereinigten Staaten, in denen Präsidenten erschossen werden, in denen es Armut und (damals noch) die Rassentrennung gibt. Mit solchen Berichten aus dem „Spiegel“ will ihn seine Familie von der Reise abbringen.

Es fällt ihm nicht leicht, sich von seiner Familie, besonders von Mutter und Oma, von den Freunden und Weggefährten aus der Schulzeit, der Gemeinschaft der Pfadfinder, den Freunden aus den Betrieben und der Bundeswehrzeit zu trennen.

Trotzdem besorgt er alle für den Aufenthalt nötigen Papiere und findet in den Eltern eines Freundes aus der Göppinger Zeit schließlich die erforderlichen Sponsoren. Er will hinaus aus der Mittelmäßigkeit seiner Tätigkeiten und der Beschränktheit der Aussichten, die sich ihm in Deutschland bieten. Seine Qualifikationen kann er vielleicht besser in der neuen Welt einsetzen.

Außerdem ist die weite Reise die beste Möglichkeit, eine Beziehung zu beenden, die dem jungen Mann mehr und mehr zur Last wird. Charlotte ist schön, temperamentvoll, intelligent und reizvoll, aber ihre Pläne für eine gemeinsame Zukunft mit ihm werden immer konkreter und erscheinen dem nach Freiheit Lechenden bedrohlich.

Er bucht eine Passage auf der „France“ und eine Busreise quer durch den Kontinent zu seinen Sponsoren in Kalifornien,

nimmt Abschied und macht sich auf den Weg.

Ein bis zwei Jahre wollte Günter Nitsch in Amerika bleiben. Gunter Nitsch ist immer noch dort.

Rosemarie Krieger

Unvergessene Heimat

Unser Bartenstein

**Durch Ihre
Spenden und
die Arbeit
ehrenamtlicher
Helfer
ist es möglich,
auch in
Zukunft mit
unserer Heimat
verbunden
zu bleiben.**

**Wir danken
allen Spendern
herzlich für
ihren Beitrag.**

Neues über Gunter Nitsch, „Eine lange Flucht aus Ostproußen“

Unsere Leser kennen das Buch „Weeds Like Us“ des Langendorfers Gunter Nitsch über die Erlebnisse der Familie nach dem Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen. Mit Mutter, Bruder und Großmutter lebte er im nördlichen Ostpreußen, bis die Familie 1948 ausgewiesen wurde. Erst als Pensionär fand der nunmehr amerikanische Staatsbürger die Muße, seinen Landsleuten und anderen englisch sprechenden Lesern davon zu berichten, welches Leid Deutsche damals erlebt haben.

Die ausführliche Rezension dieses Buches erschien in UB 1 / 2007. Auf Wunsch schickt die Schriftleitung unseren Lesern gern einen Ausdruck dieser Besprechung. Die Ausgabe 1 / 2008 brachte eine Auswahl der Reaktionen der Leser in Amerika, Großbritannien und Israel, in der Ausgabe 1 / 2009 erschien die Übersetzung eines Interviews mit dem Autor, und UB 3 / 2010 brachte die Mitteilung, dass das Buch dem aus dem Kreis Rastenburg stammenden Autor Arno Surminski den entscheidenden Anstoß zu seinem jüngsten Roman „Winter fünfundvierzig oder Die Frauen von Palmnicken“ gab.

Für die deutschen Leser, also auch die meisten Leser von „Unser Bartenstein“ war es bisher ein Hindernis, dass „Weeds Like Us“ nur in englischer Sprache aufgelegt worden war.

Nun hat der Ellert & Richter Verlag in Hamburg eine deutsche Ausgabe des Buches verlegt.

Der Schriftsteller Arno Surminski schrieb ein einfühlsames, von der eigenen Erfahrung getragenes Vorwort zu dieser deutschen Ausgabe. Auch seine Werke erscheinen im Ellert & Richter Verlag.

Unter dem Titel
**Gunter Nitsch,
Eine lange Flucht aus Ostpreußen
Ellert & Richter Verlag Hamburg
ISBN 978-3-8319-0438-9
€ 19.95**

Ist das Buch im März 2011 erschienen. Es ist gegenüber der englischen Ausgabe lediglich im letzten Teil, der vom Leben im Lager bei Uelzen berichtet, nur geringfügig gekürzt. Die wesentlichen und für uns besonders wichtigen Teile des Berichts sind nun den deutschsprachigen Lesern zugänglich.

Die Schriftleitung macht die Leser auf dieses wichtige Buch aufmerksam.

Gunter Nitsch Eine lange Flucht Mit einem Vorwort von Arno Surminski aus Ostpreußen Ellert & Richter Verlag



Während einer Deutschlandreise wird der Autor im April diese deutsche Ausgabe seines Buches vorstellen.

Diese Lesungen geben den Interessierten die Gelegenheit, mit Gunter Nitsch ins Gespräch zu kommen.

Folgende **Termine der Lesungen** stehen fest:

6. April 2011, 20.00 Uhr, Bücherstube Fuhrsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 8, 22335 Hamburg

7. April 2011, 18.30 Uhr, URANIA „Wilhelm Foerster“ Potsdam e. V., Gutenbergstraße 71/72, 14467 Potsdam

12. April 2011, ca. 19.00 Uhr, Buchhandlung Perl, Kleine Bäckerstraße 6 – 7, 21335 Lüneburg

13. April 2011, 19.00 Uhr, Forum Baltikum-Dittchenbühne e. V., Hermann-

Sudermann-Allee 50, 25335 Elshorn

14. April 2011, 19.30 Uhr, Buchhandlung Decius, Bahnhofstraße 34, 29525 Uelzen

Zeit und Ort möglicher weiterer Lesungen können von der Schriftleitung erfragt werden.

Oder Sie wenden sich direkt an den Ellert & Richter Verlag:

Ellert & Richter Verlag GmbH
Große Brunnenstraße 116 – 120

22763 Hamburg

Tel.: 040 - 39 84 77 – 15

E-Mail: presse@ellert-richter.de

+++ Pressemitteilung +++ Pressemitteilung +++ Pressemitteilung +++

15. Dezember 2010

Regierungskoalition würdigt Charta der deutschen Heimatvertriebenen im Bundestag

Zu dem von der CDU/CSU-Fraktion und der FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag eingebrachten Antrag „60 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen – Aussöhnung vollenden“ erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Mit diesem Antrag setzt die Koalition ein Zeichen der Solidarität mit dem Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen und würdigt ihren Anteil am friedlichen Wiederaufbau Deutschlands und Europas. In seiner Zielsetzung begleitet und ergänzt er den Aufbau der Dokumentationsstätte der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin und ist hervorragend geeignet, ein Zeichen der Verbundenheit aller Deutschen mit dem Schicksal und der Leistung der Vertriebenen zu setzen.

Für die von Flucht, Vertreibung, Deportation und Lagerhaft Betroffenen ist es tröstlich zu wissen, dass in dem Antrag angesichts des 60. Jubiläums der Stuttgarter Charta der deutschen Heimatvertriebenen gefordert wird, dass das gesamte Land Flucht und Vertreibung als Teil seiner Geschichte begreift sowie anerkennt, dass die Vertriebenen die Last der Kriegsschuld in besonderer Weise zu tragen hatten. Besonders freut mich deshalb, dass in dem Antrag die Bundesregierung aufgefordert wird zu prüfen, wie unserem Anliegen, den 5. August zum bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Vertreibung zu erheben, Rechnung getragen werden kann.

Zu Recht macht sich der Antrag, die Worte des Bundestagspräsidenten Prof. Norbert Lammert zu Eigen, der während unserer Festveranstaltung zum 60. Jahrestag der Charta in Stuttgart ausführte:

„Die Charta der Heimatvertriebenen aus dem Jahr 1950 gehört zu den Gründungsdokumenten der Bundesrepublik Deutschland, sie ist eine wesentliche Voraussetzung ihrer vielgerühmten Erfolgsgeschichte. Die Charta ist deshalb von historischer Bedeutung, weil sie innenpolitisch radikalen Versuchungen den Boden entzog, außenpolitisch einen Kurs der europäischen Einigung und Versöhnung unter Einbeziehung der mittel- und osteuropäischen Nachbarn vorbereitete und wirtschafts- und gesellschaftspolitisch nicht nur die Integration von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen, sondern über sie hinaus einen beispiellosen Wirtschaftsaufbau ermöglichte, der weltweit als 'deutsches Wirtschaftswunder' Anerkennung gefunden hat.“

www.Bund-der-Vertriebenen.de

+++ Pressemitteilung +++ Pressemitteilung +++ Pressemitteilung +++

Heimatkreisblatt
Unser Bartenstein
- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine
Spende
kann es
erhalten!**

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Notgeld Ostpreußen - ein interessantes Sammelgebiet

Bei Ausbruch des I. Weltkrieges kam es im Deutschen Reich sofort zu einer Verknappung des kursierenden Edelmetallgeldes. Die um ihre Ersparnisse besorgten Bürger hielten die Gold- und Silbermünzen, aber auch die geringwertigen Scheidemünzen in ihren Sparstrümpfen zurück. Aber nicht nur der Privatmann „hamsterte“ Metallgeld. Die Verpflichtung der Reichsbank, die Reichsbanknoten jederzeit gegen Gold einzutauschen, wurde per Gesetz vom 4. August 1914 aufgehoben.

Dem Aufruf an die Bevölkerung, ihre Goldmünzen dem Reich zur Verfügung zu stellen – „Gold gab ich für Eisen“ – folgten in der ersten Phase des Krieges doch viele Sparer. Ca. 1 Milliarde Mark an Goldmünzen flossen an die Reichsbank im Austausch gegen Reichsbanknoten zurück.

Die Bevölkerung, vor allen Dingen in den unmittelbar vom Kriege bedrohten Grenzgebieten, versuchte, sich Lebensmittelvorräte anzulegen. Dies führte zur



1 Mark Rastenburg



5 Mark Preußisch – Holland

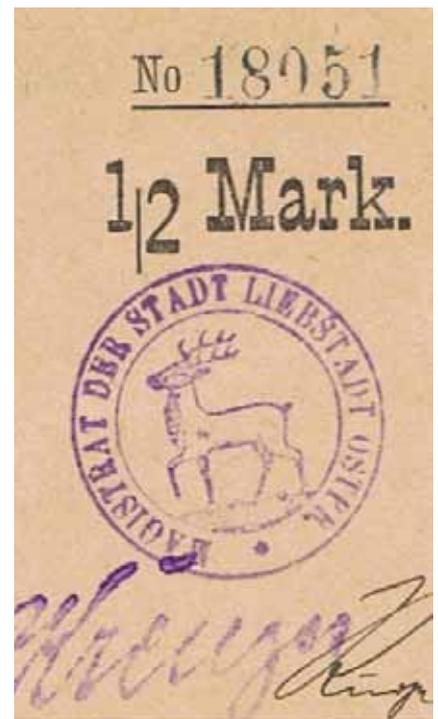
Warenknappheit, wodurch Preissteigerungen folgten, die wiederum den Geldbedarf erhöhten. Auch eine vermehrte Ausgabe von Silbergeld Anfang August 1914 und Darlehenskassenscheine der Reichsbank änderten nichts an der Knappheit des Kleingeldes.

Die ersten Notgeldausgaben von 1914 wurden vom Kreis Preußisch-Holland, datiert vom 1. August, ausgegeben.

Es folgten Allenstein und die Bayerischen Farbwerke in Leverkusen am 2. und Bischofsburg am 3. August.

Da diese Scheine sofort bei Ausbruch des Krieges verausgabt wurden, sind sie ohne Genehmigung der vorgesetzten Behörde in den Verkehr gekommen. Doch man war gezwungen, schnell zu handeln.

Die Bekanntmachung, dass Notgeld ausgegeben worden ist, erfolgte in kleineren Orten manchmal durch Ausklingeln oder durch den Pfarrer von der Kanzel, in größeren Städten durch Mauerschläge oder durch die Zeitung.



1/2 Mark Liebstadt

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes



Mitteilung Bischofsburg

Es gab verschiedene Notgeldperioden:

1914 / 1915 Kriegsnotgeld

Die Ausführung war meist sehr einfach: Wertangabe, Stempel, Unterschrift, auf Papier oder Karton

1916 – 1922

Kleingeld – Verkehrsausgaben

Die Ausgabe erfolgte aus den gleichen Gründen wie 1914; die Ausführung war nicht mehr so primitiv

1918 Großgeld

Die Nominale von 1 Mark bis 100 Mark in schöner und wertpapiermäßiger Gestaltung

1914 – 1918

Notgeld der Gefangenenlager

Ausgaben, die nur in den Gefangenenlagern Gültigkeit hatten

1921 – 1922

Kleingeld - Serienscheine

Ausgaben als Werbeträger der Kommunen – viele Orte brachten die Abstimmungsergebnisse vom 11. Juli 1920 auf ihre Scheine

1922 (Früh)-Inflation

Werte dieser Periode: 500, 1000, 10 000 bis zum höchsten Wert: 100 000 Mark

1923 (Hoch)-Inflation

Werte von Millionen, Milliarden, Billionen bis zum höchsten Wert: *Eine Billiarde Mark *

1923 Das wertbeständige Notgeld (Goldnotgeld)

Scheine, die ihren Wert nicht mehr mit nicht enden wollenden Nullen präsentierten, sondern durch Angabe von Festwerten. Man griff auf die Vorkriegsmark zurück und rechnete in Goldmark, oder man nahm den US-Dollar als Wertmaß (= 4,20 Goldmark).

Im Kreis Bartenstein gab es 3 Ausgabeorte:

Der Magistrat der Stadt Bartenstein brachte zweimal einenutschein über 50 Pfennig – einmal gültig bis 31. 12. 1919 und dann gültig bis 31. 12. 1921 – heraus.

Von der Stadt Domnau gibt es vier Serienscheine datiert vom 1. August 1921. Auf den Scheinen wird auf den Wiederaufbau der 1914 zerstörten Stadt hingewiesen.

Die Geldscheine von Friedland sind sogenanntes wertbeständiges Notgeld. Friedland brachte 4 Nominale heraus: ohne Datum, ohne Wasserzeichen, Kontrollnummern 2 und 3 – stellig, Handstempel mit Wappen und Umschrift: Magistrat zu Friedland in Ostpreußen - 1312 - ,



Serienscheine Domnau (Vorderseite)



Serienscheine Domnau (Rückseite)

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

1. Faksimile - 2. Handunterschrift
 40 Goldpfennig
 Wert in Maschinenschrift
 1, 2 und 4 Goldmark,
 Wert handschriftlich

Die Inflation endete mit der Einführung der Rentenmark. 1 Billion Mark wurden zu 1 Rentenmark. Das geschah zwar schon im November 1923, aber Ordnung kehrte erst im Laufe des Jahres 1924 ein.

Quellen:

Manfred Mehl: *Das Papiernotgeld von Ostpreußen, Westpreußen und Posen 1914 – 1923*

Klaus-Jürgen Karpinski: *Ostpreußisches Papiergeld vom 19. Jahrhundert bis 1923*

Albert Pick: *Papiergeldlexikon*

Günter Morwinsky



Notgeld Bartenstein



Friedland

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

28. und 29. Mai 2011

auf dem Gelände der Messe Erfurt

Impressum

Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:

Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (0 9349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:

Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0172) 9031061
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

**Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
Nr. 176 773 900, BLZ 251 900 01,
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover**

Schriftleitung:

Ilse Markert,
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248, Fax (07903) 941499
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,

Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (0 7931) 2455, Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten und Versand:

Walter Tiedtke, Eversand 15, 28259 Bremen,
Telefon (04 21) 57 13 47, Fax (0421) 51 70 41 57
E-Mail: WalterTiedtke@online.de

In UB 2/2011 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Juni 2011 bis 30. September 2011 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Juni 2011** eingegangen sein.

Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Patentreuer 31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer, Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-2.21.

Landkreis Nienburg:

Torsten Röttschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-169
Telefax (05021) 9 67-4 29

74575 Schrozberg/Wtt.

OT Bartenstein: Patentreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (07936) 552.

Druck:

Stutz & Kätsch GmbH, Rudolf-Diesel-Straße 9,
69207 Sandhausen/Heidelberg, Baden
Telefon (06224) 76 87-0, Fax (06224) 76 87 79
www.sk-mega.de

SK2110229

Auflage: 3.000

Redaktionsschluss für die Mitte Juli 2011 erscheinende Ausgabe UB 2/2011 ist am **15. Juni 2011**.

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Berichte - Verschiedenes

Dank den Spendern

Im Mitteilungsblatt 11 / 2010 danken die Mitglieder der deutschen Minderheit in Bartenstein hoch erfreut für eine Lieferung aus dem Südwesten Deutschlands. Aus Bad Bergzabern brachte Pfarrer Norbert Unkrich, Sohn eines Ostpreußen, in zwei Lastwagen aus einem Darmstädter Krankenhaus Betten, Schränke und Pflegemittel, Medikamente, Rollstühle, dazu Kleidung, Wäsche und sogar Fernseher.

Die Verbindung kam zustande, als im Frühjahr 2010 der Pfarrer für seine Gemeinde eine Reise nach Masuren vorbereitete und sich mit der Bitte an die Bartensteiner deutsche Minderheit wandte, bei der Organisation und Planung zu helfen, Ausflüge zu begleiten und Dolmetscher bereitzustellen.

Das taten die Mitglieder der deutschen Minderheit nach Kräften, sie sorgten

auch für einen Auftritt der Tanzgruppe Saga und eine Begegnung mit Rudolf Bazanowski, dem evangelischen Bischof in Allenstein und Pfarrer J. Neumann aus Rhein und erzählten auch von ihrer Tätigkeit, besonders darüber, was sie den bedürftigen Einwohnern des Kreises an humanitärer Hilfe leisten. Die Gäste aus dem Südwesten Deutschlands beschlossen daraufhin, die deutsche Minderheit zu unterstützen.

Von den Lieferungen ging vieles an das Krankenhaus in Bartenstein, das sich über die Betten für die Intensivstation und über Pflegemittel sehr freut, anderes ging zur Sozialstation der Johanniter, in ein Altersheim, zu den Arbeitslosen, Obdachlosen und anderen Bedürftigen. Im Namen der Deutschen Minderheit in Bartenstein dankt Jadwiga den Spendern, den Sammlern, Unterstützern und den Fahrern der Lastwagen für die große und hoch willkommene Hilfe.

Die Schriftleitung

